

Dieter Hattrup

# **Gespräche mit Darwin 6**

**– René Girard –**



Girard im Gespräch

**Paderborn 21. November 2010**

Gesamtzeichenzahl: 94.000  
© 2010 by Dieter Hattrup, Paderborn  
Vervielfältigung für private Zwecke erlaubt!

# INHALT

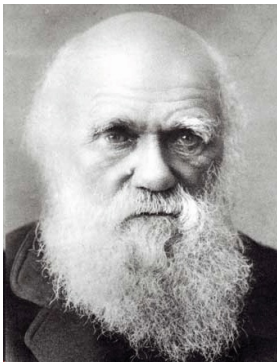
<b>René Girard.</b> . . . . .	<u>5</u>
<i>Mimetische Theorie und Evolutionslehre.</i> . . . . .	<u>5</u>
<i>Von der Gewalt zum Frieden.</i> . . . . .	<u>8</u>
<i>Die drei Lebensphasen.</i> . . . . .	<u>10</u>
<i>Der Weg zur Freiheit.</i> . . . . .	<u>12</u>
<i>Das Trio.</i> . . . . .	<u>14</u>
<i>Die zweifache Unendlichkeit.</i> . . . . .	<u>16</u>
<i>Der Grundpfeiler der Wissenschaft.</i> . . . . .	<u>18</u>
<i>Ideologie und Wissenschaft.</i> . . . . .	<u>20</u>
<i>Newman und die Evolutionslehre.</i> . . . . .	<u>22</u>
<i>Drei Quellen der Erkenntnis.</i> . . . . .	<u>26</u>
<i>Fehler der blanken Szientismus.</i> . . . . .	<u>28</u>
<i>Tradition und Modernität.</i> . . . . .	<u>30</u>
<i>Religion und Gewalt.</i> . . . . .	<u>33</u>
<i>Tierische und menschliche Gewalt.</i> . . . . .	<u>35</u>
<i>Das Rätsel des Bewußtseins.</i> . . . . .	<u>37</u>
<i>Der Preis des Bewußtseins.</i> . . . . .	<u>39</u>
<i>Der mimetische Streit.</i> . . . . .	<u>42</u>
<i>Geist der Rache oder des Rechts.</i> . . . . .	<u>45</u>
<i>Rache oder Selbstopfer.</i> . . . . .	<u>47</u>
<i>Die Hundereligion.</i> . . . . .	<u>49</u>
<i>Dialektik von Religion und Säkularisierung.</i> . . . . .	<u>51</u>
<i>Fremdopfer oder Selbstopfer.</i> . . . . .	<u>53</u>
<i>Opfer seit Kain und Abel.</i> . . . . .	<u>57</u>
<i>Weitergabe der Erleuchtung.</i> . . . . .	<u>59</u>
<i>Eucharistie und Evolutionslehre.</i> . . . . .	<u>61</u>
<i>Messe ein Opfer und kein Opfer.</i> . . . . .	<u>63</u>
<i>Der Sinn der Kirche.</i> . . . . .	<u>65</u>
<b>Personen.</b> . . . . .	<u>68</u>



## RENÉ GIRARD

### *Mimetische Theorie und Evolutionslehre*

**Darwin:** Willkommen und guten Tag, Herr Girard! Seit Sie Ihren Besuch angekündigt haben, bin ich gespannt auf das



1809 – 1882

Gespräch mit Ihnen. Ich lerne zwar bei jedem Besuch in der letzten Zeit eine Menge hinzu, doch von Ihnen erwarte ich noch mehr – ich meine wegen unseres schlingernden Lebensweges in Sachen Religion. Doch nicht nur im Persönlichen, auch in der Sache ziehen wir am selben Strang. Ihr lebenslanges Stichwort war die Gewalt, und meines war der Kampf. Trotzdem sind unsere Theorien, die Mimetische Theorie und die Evolutionslehre bisher noch nicht

vereinigt, sie müssen erst noch zur Harmonie gebracht werden. So weit es geht!

**Girard:** Dieses Wort aus Ihrem Munde – Harmonie, wo Sie sonst mehr mit dem Kampf zum Überleben bekannt sind! Zuerst einen guten Tag auch für Sie, Herr Darwin. Ja, die Gespräche mit Ihnen machen die Runde, landauf und landab. Wegen des unglaublichen Wandels, den Sie postum durchgemacht haben. Keiner hätte das für möglich gehalten, weder Freund noch Feind. Doch was heißt hier postum? Das



\* 1923

klings ja wie *post festum*, als ob das Fest schon gelaufen wäre. Dabei haben wir gerade erst einmal angefangen, die Fülle des Lebens aus der Geschichte des Lebens zu verstehen. In der Ewigkeit, Herr Darwin, leben Sie ja im beständigen Fest, dort leben Sie nicht in einer Zeit nach dem Fest; alle Zufälle und Zwänge des irdischen Lebens sind von Ihnen abgefallen und haben sich in Frieden und Freiheit versöhnt.

**Darwin:** Hören Sie, Herr Girard, da haben Sie gerade einen vorzüglichen Einfall gehabt: Das Fest geht weiter, und die zerrissene Zeit wird durch die Ewigkeit geheilt. Zu dieser Heilung konnte ich in meinem Leben nicht gelangen, ich hatte in meiner Zeit keine Chance auf Versöhnung. Ich habe mich mit meiner Transformationslehre auf dem Boden des 19. Jahrhunderts bewegt, gezwungenermaßen, da war es mit Gott, mit dem Menschen und mit aller Freiheit vorbei. Gott höchstens ein Naturgesetz, der Mensch höchstens ein dressierter Affe und die Freiheit eine komplette Illusion.

**Girard:** Kann ein Mensch so an seine Epoche gebunden sein, an sein beschränktes Jahrhundert? Wir sind doch Personen, Menschen, mit Einsicht begabt. Wir können doch über den Tellerrand unseres eigenen Zeitalters hinaus blicken, oder? Oder sollten wir nur das kleine Rädchen einer Maschine sein, fest eingeklemmt in ein System von Kultur und Natur, wo wir unser Dasein fristen? Ich kann es kaum glauben.

**Darwin:** Ich auch nicht, vor allem will ich es nicht glauben. Doch die Tatsachen sprechen für sich, oder sie sprachen gegen mich zu meiner Zeit. Was sollte ich machen? Meine Evolutionsmechanik mußte ich damals als Kausalmechanik nach dem Modell von Newton verstehen, und die Mechanik läßt nicht den geringsten Spielraum für Freiheit. Kein Platz vorhanden, kein Hauch von Geist kann da wehen! Das hat mich niedergedrückt seit meinen frühen Tagen und mir schwere Depressionen gemacht, genau von dem Augenblick an, wo mir die Idee mit der Transformation unwidersprechlich gewiß wurde. Doch ich mußte ehrlich bleiben. Wenn meine Evolutionslehre allerdings ins 20. oder ins 21. Jahrhundert gebracht wird, dann sieht

plötzlich alles ganz anders aus. Dann ist die Evolution gar keine Mechanik mehr, da wird sie zum Drama der Freiheit, das seine Spuren in der Natur hinterläßt, besser gesagt, seine Spuren aufammelt. Die Evolution ist zwar der Weg zur Freiheit in der Natur, doch weil das erst zu Ende des 20. Jahrhunderts richtig erkennbar wurde, darf doch der Begründer der Evolutionslehre von der schönen Entwicklung nicht ausgeschlossen werden, oder? Ich war doch nur durch die üblen Umstände meines Zeitalters daran gehindert, diese Entwicklung selbst zu sehen. Na ja, nur aus Harmonie besteht das Leben eben nicht, doch ich verstehe das Leben jetzt besser als zu meiner Zeit. Und das gibt mir ein großes Gefühl der Harmonie.

**Girard:** Das gönne ich Ihnen gerne, Herr Darwin, von ganzem Herzen. Es ist mir ein besonderes Vergnügen, das Wort Harmonie aus Ihrem Munde zu hören, aus dem Munde dessen, der die Natur mit harter Konkurrenz auf Leben und Tod zugespflastert hat, bis kein Ton von Einklang mehr zu hören war. Das Konzert der Vögel im Frühling, das in mir das Gefühl kosmischer Allsympathie auslöst, ist nach Ihrer gewalttätigen Evolutionslehre nichts als ein erbarmungsloser Wettkampf um Brutvorteile. Und jetzt verlangen gerade Sie nach harmonischem Gleichklang? Unser Gespräch beginnt mit einem Paukenschlag, das nenne ich einen gelungenen Auftakt. Oder soll ich sagen, das ist der Anfang unserer Symphonie, die wir produzieren wollen?

**Darwin:** Ja, das Schlüsselwort meines Lebens, das war der Kampf, ich meine, das war der Kampf ums Dasein, das Überleben des Besseren, der Untergang des Schwächeren: Struggle for existence. Doch gesehnt habe ich mich ein ganzes Leben lang nach Harmonie und Liebe. Schauen Sie sich mein verborgenes Leben in dem Londoner Vorort Downe an, oder die Eintracht in meiner Familie, in die hinein meine Frau und ich zehn Kinder gesetzt haben.

**Girard:** Ich könnte ganz ähnlich reden wie Sie. Das Schlüsselwort meines Lebens war die Gewalt. Gewalt überall und zu jeder Zeit, in den Gesellschaften, in den Religionen, in

der Kultur, ausnahmslos. Gewalt ist das Ergreifen des anderen ohne seine Zustimmung, und da sieht jeder, wie viele Aktionen im Leben von der Gewalt bestimmt sind. Oder wo ist die Zustimmung beim Unglück? Habe ich das Erdbeben bestellt? Oder beim Glück? Wie zufällig war ich auf der Party, wo ich meine spätere Frau zum ersten Mal



Erdbeben Lissabon 1755

gesehen habe? Nach Harmonie habe ich mich gesehnt, ja, ich auch, nach einer Oase des Friedens in einer gewalttätigen Welt. Die Oasen der Gewaltlosigkeit sind möglich, doch nur auf kleinem Raum und zu einem hohen Preis, nämlich durch noch mehr Gewalt nach außen. Das ist doch bloß ein Scheinfriede, oder? Das hat mich zur Religion geführt, zu der Frage: Was ist schlechte, was ist gute Religion? Wie ist echter Frieden möglich?

### *Von der Gewalt zum Frieden*

**Darwin:** Da haben wir jetzt noch einen weiteren Weg gefunden, auf dem wir parallel wandern. Es ist unsere gemeinsame Frage: Welcher Weg führt von der Gewalt zum Frieden? Doch zunächst ist die persönliche Parallele bedeutsam.

**Girard:** Wie meinen Sie?

**Darwin:** Ja, ich habe mir Ihren Lebenslauf angeschaut, und das hat mich auf einen Gedanken gebracht.

**Girard:** Da bin ich gespannt.

**Darwin:** Sie sind doch in einer normalen, wie soll ich sagen, in der Atmosphäre einer natürlichen Religiösität aufgewachsen. Ihre Mutter hat Sie oft mit in die Kirche genommen. Das Kind wie der einfache Mensch sind auf natürliche Weise religiös, sie fühlen nämlich Ihre Abhängigkeit. Und wenn die Natur diejenige Wirklichkeit ist, die ich ergreifen kann, und Gott



diejenige Wirklichkeit, die mich ergreift, dann stellt sich als natürliche Folge eine natürliche Religion ein. Religion ist auf der ersten Stufe einfach das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit.

**Girard:** Ja, natürlich. Ich möchte nur ergänzen: Die



G. Klimt: Mutter und Kind

natürliche Religion ist keine liebliche Idylle, man darf sich durch das Wort ‚natürlich‘ nicht auf das falsche Gleis schieben lassen. Die natürliche Religion ist so grausam, wie die primitiven Menschen voller Angst stecken. Und die kindliche Lieblichkeit, wie Sie mich da als kleinen Knaben an der Hand der Mutter malen, ist auch keine gewaltfreie Zone. Das Kindlein wirkt nur so idyllisch, weil Kleinkinder nicht viel Kraft haben und

kaum tödliche Waffen besitzen. Die Schikane unter Kindern in der Schule, wenn die Erzieher nicht aufpassen, ist jedoch so gräßlich wie das Mobbing am Arbeitsplatz der Erwachsenen. Der primitive Mensch ist wie das Kleinkind. Auf dieser ersten Stufe ist die Religion dogmatisch, identitätsstiftend und grausam – man opfert auf dieser Anfangsstufe zwar etwas vom eigenen Besitz, doch vor allem ist das Opfer der andere, der Sündenbock. Das Opfer ist zu Anfang der Kulturgeschichte eine List, mit der die unbekannt, dunklen, göttlichen, dämonischen Mächte bestochen werden sollen.

**Darwin:** Ja, das ist Ihre große Theorie, ich habe sie kürzlich durch Lektüre und Nachdenken kennengelernt. Werden wir noch ausführlich besprechen, vermute ich. Mein Kampf ums Dasein, der alle Entwicklung des Lebens leitet, und Ihre mimetische Gewalt, welche die Gesellschaften regiert, sollten das nicht die zwei Seiten der gleichen Medaille sein?

Doch nennen wir erst die zweite Stufe. Auf die religiöse Stufe folgt die atheistische Stufe, sowohl persönlich wie historisch.

Nach dem Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit ertönt der empörte Ruf nach der schlechthinnigen Unabhängigkeit. Freiheit will ich das nicht gerade nennen. Beim Menschen heißt diese zweite Phase wohl Pubertät; vielleicht kann man auch von pubertären Gesellschaften reden.

**Girard:** Unbedingt! Die Phase kenne ich persönlich recht gut, allerdings ist sie in meiner Theorie von der mimetischen Gewalt nicht gut vertreten. So klar, wie Sie hier die Dinge vorstellen, kann es die Reihenfolge nur in der Theorie geben, nicht im Leben. Dann kann man sie sogar aus einem einzigen Grundsatz ableiten: Wenn Gott diejenige Wirklichkeit ist, die mich ergreift, und Natur diejenige, die ich ergreife, dann folgt auf die Kinderstufe die Jugend- oder Pubertätsstufe, dann die dritte, die reife Stufe des



Bubengesichter

Erwachsenen, wenn sie denn erreicht wird. Ich habe den Eindruck, manche Leute schütteln die Empörung niemals ab, vielleicht wird sogar die Mehrzahl der Leute nicht erwachsen. Die Bubengesichter alter Klassenkameraden haben

mich tief blicken lassen. Erst prägt den jungen Menschen die kindlich-ohnmächtige Erfahrung, gar nichts aus sich selbst machen zu können, dann erwacht der pubertäre Wille zur Macht, der alles ergreifen will und keinerlei Vorgabe akzeptiert. Wenn man schon einmal in Empörungslaune ist, kann man sich sogar über die Grammatik der Sprache aufregen, weil sie eine Vorgabe ist und uns beim Sprechen auf ihre Bahn zwingt.

### *Die drei Lebensphasen*

**Darwin:** Wenn wir die theoretische Grundstruktur mit den beiden Polen von Ergreifen und Ergriffenwerden zugrunde

legen, dann liefert sie uns drei praktische Lebensphasen, ganz einfach. Das ist die kindliche Phase des Nichts, das ist die übermütige Phase des Alles und dann kommt die realistische Phase zwischen Allem und Nichts. Diese dritte Phase, sie wäre die Stufe der Reife oder der versöhnten, endlichen Freiheit. Die Grunderfahrung hier ist: Ich kann einiges ergreifen, doch bei weitem nicht alles, was ich möchte. In einem ungeheuren Maße bleibe ich der Ergriffene, auch wenn es den Fortschritt gibt, dessen Motor ja die Sorge, die Angst, die Unzufriedenheit und die Empörung ist. Vor allen Dingen stellt sich auf der dritten Stufe die Frage: Was mache ich mit meiner Freiheit, mit meinem endlichen Leben, mit der verbleibenden Zeit? Was mache ich mit meinen Lebensjahren?

**Girard:** Da fällt mir etwas auf, Herr Darwin. Diese ideale Reihe ist in unser beider Leben nicht ganz so ideal verwirklicht worden. Bei Ihnen fehlt etwas, und auch bei mir mangelt es. Bei Ihnen fällt die dritte Stufe im Leben aus, und bei mir fällt die zweite Stufe in der Theorie aus.

**Darwin:** Ach ja, ich weiß, wie es um mich steht, und bei Ihnen sehe ich es jetzt auch. Doch wie sollte ich zu der dritten Stufe kommen? Wie sollte ich die Freiheit denken können, wenn ich gezwungen war, mich im Rahmen einer geschlossenen Mechanik zu bewegen? Das war unmöglich, man kann nicht mit dem Fahrrad zum Mond radeln. Ich meine natürlich die endliche Freiheit, die ich theoretisch nicht denken konnte und, meinem Instinkt entgegen, denn auch verwarf. Ich habe eine ganze Menge pubertierender Sticheleien gegen die Religion losgelassen, doch habe ich dafür mit meinen Depressionen teuer bezahlt. Auf der Stufe der Empörung kann kein Mensch leben, doch loskommen konnte ich von dem Aufruhr in mir auch nicht.

**Girard:** Und bei mir kommt die atheistische, die zweite Phase gar nicht vor, in der Theorie nicht, obwohl ich sie in meiner Jugend persönlich heftig durchlebt habe. Sie haben richtig gehört, bis zu meinem zehnten Lebensjahr bin ich mit meiner frommen Mutter viel in die Kirche gegangen, bald

darauf wurde ich pubertär und bin ganz auf die Seite meines Vaters gewechselt; der war ein Realpolitiker und dachte liberal und völlig antiklerikal.

**Darwin:** Sehen Sie, da haben Sie es besser getroffen als ich. Sie konnten den Fehler oder, sagen wir besser, den Mangel Ihres Anfangs im Laufe des Lebens korrigieren, während ich, durch die Zeitumstände gezwungen, ein Leben lang auf der zweiten Stufe verbleiben mußte, obwohl ich die dritte Stufe doch geahnt habe.

### *Der Weg zur Freiheit*

**Girard:** Oh, Sie können das ebenfalls, und Sie tun es ja auch schon. Ihre Anhänger auf der Erde, ich meine die echten, die sich von der Ideologie frei gemacht haben, die tun es. Nachdem es möglich ist, in der Evolution den Weg zur Freiheit in der Natur zu erkennen, geschieht das an vielen Orten; noch nicht überall, die verfeindeten Parteien rechts und links haben es noch nicht verstanden, doch der Anfang ist gemacht. Ein Zeitgenosse des 21. Jahrhunderts, der amerikanische



Kenneth Miller

Biologe Kenneth Miller präsentiert seine Einsicht so: ‚In the final analysis, He used evolution as a tool to set us free. – In der Tiefe gesehen gebraucht Gott die Evolution als Weg zu unserer Freiheit.‘ Und was die Verpflichtung zum Glauben anbelangt,

...

**Darwin:** ... da kann ich mich heute noch über Formulierungen ärgern, die mir am Ende meines Lebens aus dem Mund geschlüpft sind. Da habe ich in meinem Lebensbericht das Christentum eine verdammenswerte Lehre genannt, weil sie alle Leute verdammt, die den Glauben nicht annehmen. Ich kannte meine Bibel recht gut, wo es bei Markus heißt: ‚Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird gerettet werden. Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.‘ Da

haben Sie das berüchtigte Wort. Ich konnte nicht verstehen, wie jemand das Christentum für wahr halten kann. Denn Menschen, die das nicht glauben, zum Beispiel mein Vater, mein Bruder und fast alle meine Freunde, würden auf ewig bestraft sein. Da habe ich denn den Spieß umgekehrt und gesagt: ‚Das ist eine verdammenswerte Glaubenslehre.‘ Und jetzt gehöre ich selbst dazu, zu den Verdammten.

**Girard:** Das haben Sie zwar gesagt, doch geglaubt haben Sie es schon damals nicht. Haben Sie nicht zur gleichen Zeit auch anders geredet und gehandelt? Im Jahr 1879 haben Sie den Glauben an Gott mit der Evolutionslehre für völlig vereinbar erklärt. ‚Man kann zugleich ein glühender Theist und ein Evolutionsanhänger sein.‘ Und Sie fügten hinzu, Sie seien niemals ein Atheist gewesen, der die Existenz Gottes leugne. Der verdammliche Anspruch auf Ausschließlichkeit? Das ist es gar nicht, was Sie abspenstig gemacht hat. Das war ja bloß ein drittklassiger Nebenaspekt. Auf Abstand gegangen sind Sie durch Ihren vermeintlich ausschließlichen Kausalmechanismus der Evolution, der neben sich nichts bestehen lassen konnte. Erst die mechanische Sicht auf die Welt läßt die Leidensfrage unerträglich werden.

Die Kirche hat immer Ausschluß und Einschluß durch das Gewissen gekannt: Wer zu Gott

gehört oder wer nicht, ist äußerlich kaum festzustellen. Eine klassische Lehre besagt: ‚Gott hat das Heil an das Sakrament der Taufe gebunden, aber er selbst ist nicht an seine Sakramente gebunden.‘ Sie müssen einfach die Entwicklung, die Sie postum gemacht haben, zu Ihrer Lebenszeit hinzurechnen. Die Abhängigkeit vom Zeitalter ist in der Theologie bisher wenig bedacht worden, doch da sollen



Leonardo da Vinci: Die Taufe

die Damen und Herren von der Theologie einmal ihre Hausaufgaben machen.

**Darwin:** Ja, die Entwicklung im 20. Jahrhundert hat meine bittere Meinung über die Religion ins Leere laufen lassen. Wir müßten diesen Theologen ein starkes Beispiel geben, damit ihre Lust zum Denken über dieses neue Problem angestachelt wird. Wie wäre es, wenn wir mit einem guten Beispiel vorangingen? Wie ein Mensch in seinem Zeitalter, ein wacher und ehrlicher natürlich, nicht zu seiner eigentlich gewünschten oder sogar gefühlten Weltsicht durchdringen kann, weil die Umstände das nicht zulassen? Der Erdenbürger ist ein Kind seiner Zeit, gebunden an ...

### *Das Trio*



Bruno in Rom

**Girard:** ... doch er lebt zugleich über alle Zwänge hinaus. Er bleibt immer frei, so übel die Umstände auch sein mögen, ein wenig frei, will ich sagen, nicht unendlich frei, das gebe ich zu. Modernität und Tradition müssen in eine anspruchsvolle Balance gebracht werden. Wissen Sie, ich habe mir da ein Trio zurecht gelegt, mit Ihrem Namen mitten drin: Giordano Bruno, Charles Darwin, John Henry Newman. Man könnte natürlich auch andere Namen wählen, doch um

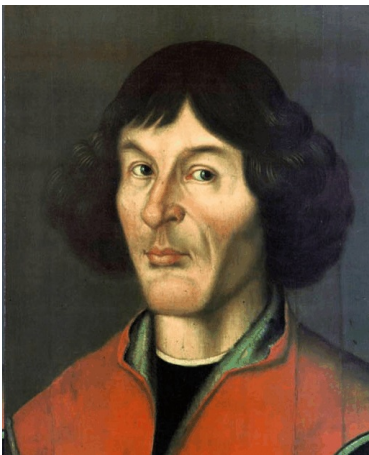
das Verhältnis von Tradition und Modernität an der Arbeit zu sehen, ist dieses Trio ausgezeichnet. Sind Sie einverstanden, Herr Darwin, vor der inhaltlichen Diskussion von ‚Kampf und Gewalt‘ erst einmal dieses formale Thema zu erledigen?

**Darwin:** Natürlich, sehr gern. Das hat mir in den vorigen Gesprächen schon immer als Frage im Nacken gesessen: Wie weit ist der Mensch vom Zeitgeist abhängig? Oder wie weit war ich damals vom Geist des 19. Jahrhunderts abhängig? Die Namen der beiden anderen Herren sind mir natürlich bekannt, wenn ich auch nur wenig von ihrem Leben weiß. Auf welchen Zug legen Sie besonderen Wert?

**Girard:** Giordano Bruno lebte im 16. Jahrhundert und fing als echt religiöser Mensch an. Er blieb es auch, bis zu seinem traurigen Ende auf dem Blumenfeld am 17. Februar 1600 in Rom. Erst betete er als Dominikaner den transzendenten Gott an, dann als Pantheist die immanente Natur.

**Darwin:** Also war er gar kein Atheist? Meinen Sie, unsere Drei-Phasen-Regel paßt bei Bruno schon nicht recht? Scheitert sie schon am ersten Beispiel?

**Girard:** Ja und Nein. Nur verwirklicht sich das abstrakte Denken im bewegten Leben in lebendiger Bewegung. Die wenigsten Menschen kommen in ihrem Leben bis zur dritten Phase, bis zur echten Freiheit. Als Dominikaner, Priester und Theologe, was er doch schon im Alter von 24 Jahren erreicht



N. Kopernikus (1473 – 1543)

hatte, sollte er es eigentlich bis zur reifen, dritten Stufe geschafft haben. Hat er aber nicht, bei weitem nicht. Er fiel sogar wieder auf die erste Stufe zurück, auf die Kinderstufe, dann irrte er auf der zweiten Stufe ein Leben lang umher. Da natürlich die Transzendenz auf der dritten Stufe immer vorhanden ist, erzeugt sie auch das Ergriffensein der ersten Stufe, und dann kann man sich wieder infantil vorkommen,

wogegen man mit Rebellion protestieren muß. Besonders, wenn irgendwo der Ruf einer unerhörten neuen Freiheit ertönt

ist. Diesen Ruf wollte Giordano Bruno gehört haben, als die Kunde von Kopernikus und der bewegten Erde, die um die Sonne läuft, zu ihm gedrungen war. Da fiel er von der dritten auf die erste Stufe zurück und wollte auf die zweite hinauf.

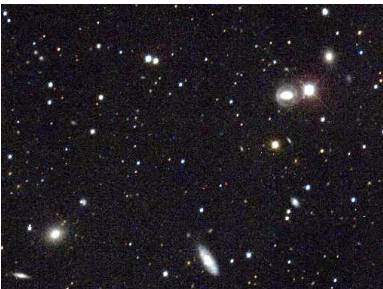
**Darwin:** Wieso verlockt die astronomische Revolution zur Freiheit? Kopernikus hat doch bloß Bewegung und Stillstand zwischen Erde und Sonne ausgetauscht. Wo soll da die Freiheit stecken?

### *Die zweifache Unendlichkeit*

**Girard:** Ja, es ist nicht sofort zu sehen. Doch es war für Bruno sehr verlockend, die Unendlichkeit Gottes in die Unendlichkeit der Natur zu verlegen. Mit dem Begriffspaar Ergreifen und Ergriffenwerden ist das gut zu verstehen, das Paar spiegelt die Spannung zwischen Natur und Gott in der Neuzeit genau wider. Die Abkehr vom geozentrischen Weltsystem hat in Bruno die Ersetzung von Gott durch die Natur ausgelöst.

**Darwin:** Ach so, die Unendlichkeit Gottes ergreift mich, weil sie jenseitig ist, die Unendlichkeit der Natur könnte ich eher ergreifen, weil sie diesseitig zu sein scheint.

**Girard:** Genau so. Das ist die großartige oder groteske Leistung Giordano Brunos. Er sah, was mit den beweglichen Planeten des Kopernikus um die Sonne alles möglich wurde. In seinem Buch über die ‚Unendlichkeit, das Universum und die Welten‘ macht er die Sterne zu Sonnen; er erklärt, die kleinen glitzernden Punkte am Nachthimmel würden alle unserer Sonne gleichen. Das



Milchstraßen und Sterne

war zwar erraten, doch hatte er diesmal richtig geraten. Sterne sind selbständig leuchtende Sonnen. Astronomisch konnte er



das zwar nicht beweisen, doch seine Spekulation traf ins Schwarze. Bewiesen wurde diese Vermutung erst im 19. Jahrhundert, als es gelang, die Distanz zu den allernächsten Sternen zu bestimmen. Damit erst waren die Sterne als ferne Sonnen bewiesen. Kein Mensch vor Bruno war auf den Gedanken verfallen, die Sterne seien wie unsere eigene Sonne, nur viel weiter entfernt als diese. In der Antike gab es zwar schon einmal diese Idee als beliebige Spekulation, die folgerichtig Aristoteles verworfen hatte und die für fast zweitausend Jahre in Vergessenheit geraten war.

**Darwin:** Da scheint Bruno ja ein glückliches Händchen für die Himmelskunde gehabt zu haben.

**Girard:** Ja und Nein. Bei seinen anderen Spekulationen lag er um so mehr daneben. Bruno wollte der Welt vor allem Unendlichkeit zusprechen, was mit Kopernikus eine gewisse Plausibilität erlangt hatte, was am Ende der Neuzeit jedoch wieder ganz verschwunden ist. Damit löscht sich Brunos Unendlichkeit der Natur selbst wieder aus, denn wenn die Ersetzung Gottes durch die Natur nicht gelingt, dann gelingt gar nichts. Gewagt war auch die Behauptung Brunos, jede Sonne besitze eine eigene Welt, die von Planeten mit eigenen intelligenten Bewohnern umkreist werde. Da er gleich unendliche viele Sterne, also Sonnen im Universum annahm, wollte er so dem Kosmos den göttlichen Ehrentitel der Unendlichkeit verleihen.

**Darwin:** Das ist natürlich grotesk, weil es eine wilde Spekulation ist, die sich als Wissenschaft ausgibt, ohne Argumente zu besitzen. Gerade die Endlichkeit von Raum und Zeit ist ja das Kennzeichen unseres Kosmos, was jedoch ernsthaft erst das 20. Jahrhundert festgestellt hat. Doch Sie wollten Bruno doch als Typus für das Verhältnis von Tradition und Moderne darstellen. Wie soll das gehen?

**Girard:** Ach ja, die Einzelheiten sind immer so faszinierend, da verliere ich das Gesamtziel schon einmal aus den Augen. Bruno nimmt die neue Erfahrung des Kopernikus unbedingt auf und setzt sie der philosophischen Tradition, soll heißen dem

Aristoteles und der Religion entgegen, diese in der Gestalt der Kirche.

**Darwin:** Ja, das ist mir so ähnlich ergangen, nur habe ich es nicht so schnell und nicht so heftig gemacht, vor allem war ich nicht so tüchtig in der Propaganda wie dieser Bruno.

**Girard:** Eine Ähnlichkeit gibt es schon zwischen Ihnen und Bruno, noch mehr allerdings Differenzen.

### *Der Grundpfeiler der Wissenschaft*

**Darwin:** Vor allem zwei Unterschiede, würde ich sagen. Zum einen habe ich immer auf Empirie bestanden. Erfahrung ist der Grundpfeiler der Wissenschaft, nicht die Spekulation; die hat auch ihren Platz, sie muß aber immer wieder an Hand der Erfahrung überprüft werden. Man kann sich nicht auf Kopernikus berufen, also auf einen echten Wissenschaftler, und dann unendliche viele Sonnen in einen unendlichen Raum plazieren. Das ist falsch, wie wir heute wissen, wo waren die Argumente damals? Da war ich doch viel vorsichtiger und habe viele Jahrzehnte mit der Suche nach den Beweisen für meine Transformationslehre verbracht. Und der zweite Punkt im Unterschied zu diesem Bruno ...

**Girard:** Ja, ich weiß schon. Sie waren sehr skrupulös, Herr Darwin, sie wollten nicht einfach die Tradition aus purer Lust an der Neuerung umwerfen. Diese zweifelhafte Neugierde, diese cupiditas rerum novarum bei Giordano Bruno, das lag Ihnen fern.

**Darwin:** Nur ein wahrer Konservativer ist ein wahrer Revolutionär. Als Beispiel können Sie Kopernikus und mich nehmen. Wir beide haben nur ein ganz kleines Rädchen in der Weltmaschine ausgetauscht, das hat gereicht. Ich meine natürlich, nur im Modell von der Welt haben wir das Rädchen ausgetauscht, damit Modell und Welt ein klein wenig mehr übereinstimmen. Kopernikus hat die Sonne in der Mitte der Planeten gesehen, und ich habe den Wandel der Arten gesehen. Von der sogenannten Revolution Brunos, der gleich alles auf

einmal umwerfen wollte, ist am Ende nichts als ein Aschehaufen geblieben. Die Vielzahl der alten Erfahrungen, die im Weltbild der Tradition mitgeführt wurde, diese Jahrhunderte und Jahrtausende, sie sind ja nicht einfach nichts. Sie sind geronnene Erfahrung und damit frühere Einsicht in die Wirklichkeit, wenn auch von heute gesehen in beschränkter Form. Aber sind wir heute nicht auch beschränkt?

**Girard:** Das ist bekannt oder sollte bekannt sein. Man kann ganz gut auch mit Ptolemaios und mit seiner unbewegten Erde ein Schiff über das Meer lenken. Die sogenannten Revolutionäre sind Schwärmer, die alles auf einmal ändern wollen. Warum geht das immer wieder schief? Es könnte doch gelingen, oder? Ich habe gerade kein Argument zur Hand, ich meine, keinen Gedanken im Kopf.



Ptolemaios († 178)

**Darwin:** Ja, ich muß auch einen Augenblick überlegen ... Ein neuer Gesichtspunkt verwandelt den Blick auf alles und jedes, das stimmt schon einmal. Meine Evolutionslehre hat die Sicht auf das Leben völlig verändert, doch das allermeiste Wissen von den Pflanzen und Tieren, das die Jahrhunderte angesammelt hatten, blieb natürlich weiterhin richtig. Da habe ich jetzt einen Einfall. Wir müssen das Prinzip von Ergreifen und Ergriffenwerden zugrunde legen. Der wahre Konservative, der nur eine einzige Sache neu und besser begreift, ...

**Girard:** ... läßt alles andere beim alten. Ja, jetzt sehe ich es auch. Im Super-Revolutionär steckt der naive Titan, der meint, alle Wirklichkeit im Handstreich erobern zu können. Der Titan ist der reine Atheist, er will alles Ergriffenwerden ablegen und alles selbst ergreifen. Deshalb leistet er im Einzelfall kaum etwas. Die Träumer von der Allmacht der Wissenschaft haben im Einzelnen selten, ich würde sagen, nie etwas geleistet.

**Darwin:** Fast könnten Sie recht haben, doch nicht ganz. Ich habe einmal einen solchen naiven Titanen bei mir zu Besuch gehabt, er kam aus Deutschland. Sein Name war Ernst Haeckel.

Titanen kommen in der Neuzeit vorwiegend aus Old Germany. Er hat sich gleich heftig für meine Evolutionslehre eingesetzt, es war mir fast schon peinlich. Trotz seiner großen ideologischen Karriere in späteren Jahren hat er doch im Einzelnen etwas für die Wissenschaft geleistet, jedenfalls in seiner Jugendzeit. Haeckel fand Hunderte von neuen Tier- und Pflanzenarten und beschrieb sie, und er hat viele feine Zeichnungen von Pflanzen und Tieren geliefert, um die ich ihn beneide.

### *Ideologie und Wissenschaft*

**Girard:** Ja, das könnte ich zugeben, aber Haeckel hat schwere Bedenken auf sich gezogen. Ich habe noch kürzlich sehr ernste Einwände von Biologen und Nobelpreisträgern gegen ihn gehört, die gerade von seinen Zeichnungen handeln, die Sie erwähnen: ‚Ernst Haeckel hat gefälscht. Viele seiner Bilder von Organismen sind schlicht erfunden, um seine Theorie zu bestätigen.‘ Selbst wenn einige Beispiele in Ordnung sein sollten, sehen wir doch die Richtung: Wunsch und Wirklichkeit fallen leicht auseinander, selbst dieser Fall Haeckel bestätigt es. Wirkliche Ausnahmen sind selten, sehr selten. Der Begründer der Soziobiologie im 20. Jahrhundert, Edward O. Wilson, war ein guter Ameisenforscher. Dann wollte er auch den Menschen verstehen und beschrieb ihn als bessere und dressierte Ameise. Auch eine ungesunde Balance von Wunsch und Wirklichkeit.

**Darwin:** Den kenne ich, mit dem habe ich vor kurzem ein Gespräch geführt. Etwas ideologisch anfällig schien er mir allerdings zu sein.

**Girard:** Ich meine, ich kann an meine eigene Brust schlagen: Die Lust an der Reduktion ist allgegenwärtig im Menschen, mit meiner mimetischen Theorie war ich auch manchmal nahe daran, alles erklären zu wollen.

**Darwin:** Da ist es ja gut, wenn Sie noch einen Mangel in Ihrer Theorie spüren, dem durch die Evolutionslehre abgeholfen werden kann. Doch kommen wir jetzt zu meinem

Landsmann und Zeitgenossen Newman. Er ist das völlige Gegenteil von Giordano Bruno. Er hat eine ganz kurze atheistische Phase in der Jugend durchlaufen, dann nahm er in großem Stil die philosophische und theologische Tradition auf und vertraute ihr vollkommen. Die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts, die mich doch aus der Bahn geworfen hat, ist bei ihm völlig wirkungslos geblieben.

**Girard:** Dabei macht er gar nicht den Eindruck eines Konservativen oder gar eines Reaktionärs. Er sieht irgendwie fortschrittlich aus, vielleicht weil er so umfassend gebildet war und in England das beste Englisch des 19. Jahrhunderts schrieb. Vor allem war er frei von jeder Furcht, nichts an Sorge war in ihm um seine Person oder um seine Weltsicht. Gelassene Freiheit strömte von ihm aus, und Gelassenheit vertreibt die Aggression der Gegner, besser sage ich, sie löst die Aggression in Luft auf. Das Unangenehme an konservativen Positionen ist ja die



J. H. Newman (1801 – 1890)

Angst vor einem Verlust von, ... ich weiß nicht was, alles Mögliche kann verloren gehen, vor jedem Verlust kann man sich fürchten. Doch irgendwie glaubte Newman, nichts verlieren zu können. Obwohl er stark an der Tradition hing, die man doch leicht verlieren kann!

**Darwin:** Wir haben uns alle gewundert damals. Im Jahr 1865 hatte er mit seiner ‚Apologia pro vita sua‘ ein Stück Weltliteratur geliefert, das den Vergleich mit meinen ‚Origins‘ nicht scheuen mußte. Dabei war der Anlaß eine Winzigkeit gewesen, der Versuch, sich gegen den bössartigen Vorwurf der Heuchelei zu verteidigen, der gerichtet war gegen seine Person und gegen die katholische Kirche insgesamt. Trotzdem ist es kein Verteidigungsbuch, er berichtet von dem großen Erlebnis

seiner Bekehrung, und da haben Kampf und Gewalt nichts zu melden.

Im zweiten Abschnitt dieses Buches schreibt er, ohne mit der Wimper zu zucken: ‚Mein Kampf galt dem Liberalismus. Unter Liberalismus verstehe ich das antidogmatische Prinzip und seine Konsequenzen.‘ Sie müssen wissen, der Liberalismus war damals groß in Mode bei uns, er machte die Stärke Englands aus. Nur unter der liberalen Flagge konnten die Waren und Gedanken ungehindert strömen. Ich gehörte unbedingt zur liberalen Partei, und Newman sagt ungerührt das Gegenteil, und ist dabei so groß wie ich. Ungeheuerlich.

**Girard:** Meinen Sie, Newman hatte aus Gründen des Anti-Liberalismus das Denken eingestellt? Irgendwie machte er nicht den Eindruck.

### *Newman und die Evolutionslehre*

**Darwin:** Nein, natürlich nicht. Lassen Sie mich überlegen, was ich zu diesem meinem Landsmann, meinem Zeitgenossen und Antipoden zu sagen habe? Ja,



Robert FitzRoy (1805 – 1865)

ja, denken konnte er sehr gut, und das tat er auch reichlich, und schreiben noch viel besser als ich. Er war kein Fundamentalist wie mein Schiffskapitän und Kajütenmitbewohner Robert FitzRoy; dieser Seemann hatte die höheren Gehirnbewegungen komplett eingestellt, jedenfalls wenn es über Gott und die Welt ging. Beweglich war mein Kapitän nur in der Kunst der Küstenvermessung. FitzRoy spulte einfach die Glaubenssätze der Bibel herunter, ohne über sie nachzudenken. Oder, wie sagt man es mit dieser Stelle aus dem ersten Petrusbrief? Ohne die Bereitschaft, über seinen Glauben

auch Rechenschaft abzulegen. Dagegen war Newman der tief sinnigen Überzeugung, allem Selbstdenken gehe ein Gedachtwerden, eine Vorgabe von Gott gewissermaßen voraus. Das haben wir Liberale überhaupt nicht geliebt, doch damit traf er unseren schwachen Punkt, obwohl wir das damals noch nicht wußten. Mit FitzRoy wurden wir leicht fertig, mit Newman, das war das Problem, ja: Er ist mit uns fertig geworden, wenn das auch 150 Jahre gedauert hat. Wir wollten alles begreifen, ohne uns etwas vorgeben zu lassen. Das ist der Geist der Mechanik, der uns alle im 19. Jahrhundert fest im Griff hatte, obwohl wir meinten, wir selbst hätten die Natur fest und immer fester in unserem wissenschaftlichen Zugriff.

**Girard:** Ich wundere mich, wie positiv Sie über den Theologen und katholischen Priester John Henry Newman sprechen können. Irgendwie muß er sich doch der neueren Entwicklung verweigert haben. Ich meine, er konnte doch Ihre Evolutionslehre nicht akzeptieren.

**Darwin:** Hat er auch nicht; irgendwo und irgendwie hat er dicht gemacht und ein Halteschild gegen die neuen Erkenntnisse aufgerichtet. Doch auf eine intelligente Art, mit einem praktischen Dualismus, der nicht reaktionär klang. Hier habe ich es wörtlich: ‚Ich kann nicht verstehen, sagte Newman, warum der Darwinismus mit der katholischen Lehre unvereinbar sein soll.‘ Und dann weiter: ‚Entweder gehe ich den ganzen Weg mit Darwin, oder aber ich halte unter Aufgabe von Zeit und Geschichte insgesamt nicht nur die Theorie verschiedener Arten fest, sondern glaube auch an die Erschaffung fossilienhaltiger Felsen.‘ Und im Jahr 1868 sogar: ‚The theory of Darwin, true or not, is not necessarily atheistic; on the contrary, it may simply be suggesting a larger idea of divine providence and skill.‘

**Girard:** Sieht doch so aus, als wollte er die Evolutionslehre annehmen, oder?

**Darwin:** Ja, es sieht so aus, doch es sieht auch nur so aus, es ist ein bloßer Anschein. Eigentlich ist es ein Ausweichen. Die Ansicht einiger Kreationisten, nach denen Gott die Welt gleich

mit dem Augentrug vieler ausgestorbener Arten geschaffen hat, weist Newman natürlich als bodenlose Dummheit von sich. Doch was mich in meiner Zeit, im 19. Jahrhundert, zu Fall gebracht hat in Sachen Religion, davor verschließt Newman die Augen. Meiner Evolutionslehre kann man nicht mit einem Achselzucken begegnen und beiläufig ihre Übereinstimmung mit der katholischen Lehre erklären. Jetzt, im 21. Jahrhundert, stimme ich Newman zu, meine Theorie läßt den größeren Plan der göttlichen Weisheit erkennen, nämlich die Freiheit. Doch das konnte er vor 150 Jahren höchstens ahnen, nicht wissen.

Da sind meine scharfen Gegner ehrlicher, obwohl Newman am Ende gegen uns alle recht hatte. Ich sage noch einmal: Das konnte er damals nicht wissen. Wie will er denn in Variation und Selektion, die nach der Evolutionslehre alle Arten von Pflanzen und Tieren erzeugen, das Handeln Gottes sehen? Wenn er von Vereinbarkeit redet, dann möchte ich die Einheit von Variation und Selektion mit dem Handeln Gottes doch gerne einmal sehen! Das, was er die größere Idee der Vorsehung nennt. Oder bin ich neidisch?

**Girard:** Wie sollte Newman geschafft haben, woran Sie selbst gescheitert sind? Sie haben schon oft betont, wie unmöglich das im 19. Jahrhundert war. Wie können Sie von ihm verlangen, er solle im Alleingang die Physik des 20. Jahrhunderts vorwegnehmen?



Über dem Abgrund

**Darwin:** Tue ich das denn? Newman tut es, indem er behauptet, die Evolutionslehre störe die Religion gar nicht, sondern sei mir ihr vereinbar. Als größere Idee! Warum hat er mir nicht die Vereinbarkeit gezeigt? Ich bin über diesen Fallstrick gestolpert. Warum ist er nicht gestolpert? Die Antwort ist simpel: Weil er sich um die Einzelheiten der Wissenschaften nicht gekümmert hat.



Ehrlicherwise hätte er stolpern müssen. Oder Sie können auch sagen, er ist einfach über den Abgrund hinweg geschwebt, in den er ehrlicherwise doch hätte fallen müssen.

**Girard:** Hm, Herr Darwin, Sie bringen mich in Verlegenheit. Das heißt, dann verhält er sich ja doch ein bißchen wie Giordano Bruno vorhin, den wir nicht gerade hoch eingeschätzt haben. Der hatte auch die Sterne als Sonnen ausgegeben, obwohl er noch drei Jahrhunderte vom Beweis entfernt war.



Seligsprechung Newmans

**Darwin:** Peng, da haben wir es, und Newman war hundert Jahre von dem Beweis entfernt, wie Biologie und Theologie vereinbar sind. Ich kann nur wiederholen, was mich schon öfter zum Lachen gebracht hat. Zu Ehren meines 200. Geburtstages hat der Papst den Kardinal Newman im Herbst 2010 in Birmingham selig gesprochen, weil er sich durch mich nicht hat anstecken lassen.

**Girard:** Wenn man es paradox formulieren wollte, müßte man sagen: Die Religion hätte, wenn alle Leute folgerichtig gehandelt hätten, das 19. Jahrhundert nicht überleben dürfen. Was ja auch viele Intellektuelle von Comte bis Nietzsche behauptet, besser gesagt, gefordert hatten. Vielleicht hatten sie im Unbewußten eine dumpfe Ahnung, sich nicht auf die Plausibilität der Epoche verlassen zu können, deshalb haben sie diese Plausibilität als das Non-Plus-Ultra um so lauter heraus geschrien. Eine uralte Verführung der Ideologie: Dasjenige als wahr und naturnotwendig zu behaupten, was doch nur in meinem Interesse liegt. Wahrheit und Interesse, das Kampfgebrüll der Geschichte, das erst in Gott seinen Frieden findet.

**Darwin:** Das sehe ich jetzt genau so, doch erst in diesem Augenblick, nicht schon in meinem Jahrhundert. Die Konservativen des 19. Jahrhunderts, wie Newman zum Beispiel, werden im 21. Jahrhundert zu den Fortschrittsträgern,

weil sie von einer Wirklichkeit sprechen, die frühere Jahrhunderte entdeckt hatten, die im 17., 18. und 19. Jahrhundert aber unplausibel geworden war, um dann hundert Jahre später wieder alle Gründe für sich zu haben.

**Girard:** Bitte, sagen Sie es ausdrücklich, welche Wirklichkeit meinen Sie?

**Darwin:** Nun ja, Gott natürlich. Ich meine die echte Wirklichkeit Gottes, die in der Freiheit und Personalität besteht, und die echte Freiheit und Personalität des Menschen, was beides überhaupt nur möglich ist, wenn der Zufall in der Natur echt ist. Und das vermochte Newman unmöglich zu wissen; er konnte höchstens an der Personalität Gottes und des Menschen festhalten, weil frühere Jahrhunderte sie entdeckt hatten. In seinem, also auch in meinem Jahrhundert, war diese Wirklichkeit verdeckt. Das Denken der Freiheit war in unserer Zeit schier unmöglich. Deshalb begann ja Haeckel, den Menschen als Tier auszugeben. In seinem Buch ‚Die Welträtsel‘ spottet er: ‚Man könnte dann die Seele, welche im Momente des Todes ‚ausgehaucht‘ wird, auffangen, unter sehr hohem Druck bei niederer Temperatur kondensieren und in einer Glasflasche als ‚unsterbliche Flüssigkeit‘ aufbewahren (Fluidum animae immortale) ... Bis jetzt ist das Experiment nicht gelungen.‘ Doch lassen wir diesen Haeckel, dessen Besuch mir schon damals einen schalen Geschmack hinterlassen hat.

### *Drei Quellen der Erkenntnis*

Ich meine, hier stehen drei Quellen der Erkenntnis in Konkurrenz miteinander, die Tradition des Gottesglaubens als kollektiv gesammelte Erfahrung, die Wissenschaft als objektive Erfahrung, und das persönliche Erleben als Erfahrung in subjektiver Gestalt.

**Girard:** Wie würden Sie diese Quellen auf die drei Gestalten verteilen? Wollen Sie die drei Quellen sauber abgetrennt auf Bruno, Newman und sich selbst verteilen?

**Darwin:** Nein, nein, ich meine, die Verteilung geht nicht auf. Wir brauchen noch eine vierte Position, irgendeinen Fundamentalisten, der die Gegenposition zu Bruno ganz auf der anderen Seite bezieht. Bruno war in meinen Augen gewiß ein Fundamentalist, der glaubte, was er glauben wollte. Auf diese Position passe ich nicht, und Newman auch nicht. Ich meine, Bruno hat sich verführen lassen. Das Messianische des Neuen ist verführerisch und daher aufrüherisch; das Neue verspricht Erlösung. Hier haben Sie die großen Beispiele: Das Neue Testament gegen das Alte; die Neue Welt in Amerika gegen die Alte in Europa; das Neue Weltbild des Kopernikus gegen das Alte des Ptolemaios. Dieser Verführung hat Bruno nicht standgehalten, und dieser Mangel an Aufrichtigkeit ist ja wohl nicht mit der Qualität von Newman vergleichbar. Ich bin nicht gegen das Messianische, doch Erlösung durch die Astronomie?

**Girard:** Ja, einen vierten Menschen brauchen wir, der die vierte Position einnimmt. Wir können ihn ja einmal ganz allgemein beschreiben, ohne einen leibhaftigen Namen zu nennen. Also das schiere Gegenteil zu Bruno. Der Opponent müßte in Philosophie und Theologie ein absoluter Traditionalist sein. Was Aristoteles sagt oder was die Bibel sagt, das will er möglichst wörtlich und ohne jede Deutung als wahr ausgeben, und alle neuen Erkenntnisse der Wissenschaft sind für ihn Teufelszeug. Der Hase ist ein Wiederkäuer, weil er mümmelt, und Aristoteles, der genaue Beobachter, und auch die Bibel, haben ihn deshalb den Rindern gleich gestellt.



Albrecht Dürer: Der Hase

**Darwin:** Das Alte kann auch verführerisch sein, es hat auch seine messianischen Versprechungen. Die Sitte der Alten, der *Mos maiorum*, war bis auf die europäische Neuzeit, das Maß aller Dinge, weil sie die Rückkehr in das Goldene Zeitalter versprach.

**Girard:** Hier wird es langsam unübersichtlich, wir müssen sehen, wie wir zum Abschluß kommen. Keine Position ist völlig unsinnig: Wer auf Traditionen setzt, kann auch durchs Leben kommen, selbst wenn seine Physik und Biologie ziemlich daneben liegen. Und die ganz wunderbaren neuen Erkenntnisse der neueren Zeit waren zwar immer ganz neu, aber auch nie so ganz richtig, wie wir dank der Gnade unsere späten Geburt nun wissen.

**Darwin:** Wissen Sie, das sollte eigentlich meine Aufgabe sein, ich meine, weil der Anfang meiner Existenz 200 Jahre zurück liegt, müßte ich den meisten Einblick in die Schwankungen der geistigen Lage haben. Zwischen Fortschritt und Tradition werden wir keinen sauberen Entscheid treffen können. Es gibt den Überblick nicht, den sich blauäugige Wissenschaftsgläubige wie Giordano Bruno erwartet haben. Es gibt allerdings auch keinen Stillstand, das Wissen wächst ernsthaft weiter.

**Girard:** Ja, das klingt wie die Auskunft aus der Goldenen Mitte.

### *Fehler der blanken Szientismus*

**Darwin:** Als Mann der Mitte und des Ausgleichs habe ich mich immer gefühlt. Newman würde ich den Ehrentitel ebenfalls zugestehen. Machen wir doch einmal die Probe aufs Exempel. Im Schnellschuß: Wie viele Fehler des blanken Szientismus aus der frühen Neuzeit fallen Ihnen ein?



„Wie ich hier, in der Freiheit eines ja groß, — hat meine mit gleich zu dem Selbstverleihen abgeben.“ (Er hat für die Tiere an.)

Ein moderner Prokrustes

**Girard:** Na, Herr Darwin, Sie sind ein anspruchsvoller Gastgeber, der seine Gäste auf seine Bedürfnisse ausrichtet. Fast wie der alte Prokrustes, der auf die vollkommene Paßform seiner Gäste achtete und

ihnen zu diesem Zweck die Glieder ausrenkte oder im anderen Fall einfach abhackte, damit sie in die Betten paßten. Also nun: Die Unendlichkeit Brunos war ein wenig eine richtige Erkenntnis, denn das Universum ist sehr viel größer als vormals gedacht, nur eben im Großen und Ganzen war seine Idee falsch: Das Universum ist nicht ewig, es ist auch nicht unendlich groß. Die Newtonischen Gesetze waren auch sehr richtig, nur nicht ganz in dem Maße zutreffend, wie alle Welt und auch Newton selbst vermutet hatte. Durch den Determinismus wurde die Idee Newtons falsch, denn seine Gesetze können die Zukunft nur im Modell, nicht in der Wirklichkeit vollständig beschreiben. Ihre Evolutionslehre, Herr Darwin, ist auch sehr richtig, nur nicht ganz, denn sie ist kein volles Wissen, sie enthält den echten Zufall, sie kann also den Weg des Lebens nur nachträglich beschreiben. Allerdings ist das Wissen in jedem dieser Fälle riesig erweitert worden; nur führte das Riesenwachstum in keinem Falle zur Unendlichkeit.

**Darwin:** Und so weiter, und so weiter, das ist mir alles klar. Wollen Sie nicht noch ein Wörtchen zur anderen Seite wagen?

**Girard:** Das Konservative oder gar Reaktionäre hat auch seine Wahrheit, vor allem im moralischen Bereich. Den Menschen nicht reduzieren auf ein pffiffiges Tier, das kann eine ehrenwerte Lebensaufgabe sein. Doch das Mittel dazu, die Angst vor Forschung und Fortschritt, ist mir niemals ganz geheuer gewesen.

**Darwin:** Also, wir müssen jetzt zum Schluß kommen mit unserem kleinen formalen Problem. Nach welchem Gesetz bewegen sich Tradition und Moderne? Wir können auch fragen: Wie verhalten sich die konservativen und die fortschrittlichen Positionen zueinander?

**Girard:** Bitte, Sie sind der Ältere und Würdigere, Sie haben den Vortritt.

**Darwin:** Die Lösung kann nur sein: Die Grenze zwischen Begreifbarkeit und Ergriffensein ist beweglich. Wenn zur Natur das Ergreifen durch das Wissen gehört und zu Gott das Ergriffensein, ich meine, wodurch die Schöpfung ergriffen ist,

dann kommen wir zu der merkwürdigen, aber vielleicht bemerkenswerten Aussage: Die Grenze zwischen Gott und Natur ist beweglich geworden, sie ist jetzt verschiebbar. Nein, das ist nicht ganz richtig, sie war immer schon verschiebbar, nur hat das keiner gemerkt. Diese Aussage ist gewonnen durch die Ergebnisse der Naturwissenschaft, sie wird durch die Genauigkeit der Philosophie gestützt und von ferne wird sie durch die Theologie inspiriert.

### *Tradition und Modernität*

**Girard:** Dann sind die starren Positionen an den Rändern erklärt und zugleich erledigt, ich meine solche fundamentalistischen Positionen wie die von Giordano Bruno und den Kreationisten. Die einen setzen alles auf die Wissenschaft, die anderen setzen nichts auf die Wissenschaft, die einen auf das totale Ergreifen, die anderen auf das bloße Ergriffensein. Es bleibt uns nur noch die Wahl zwischen Darwin und Newman.

**Darwin:** Sie nehmen mich auf den Arm, um nicht zu sagen, Sie nehmen sich selbst auf den Arm, Herr Girard. Zwischen uns gibt es keine Wahl. Was uns beide unterscheidet, ist nur das lebendige Leben. Wir waren immer so vorsichtig, auch die andere Seite für möglich zu halten, jedenfalls im Prinzip. Mit ein paar Ausrutschern, die aus dem lebendigen Leben erklärbar sind.

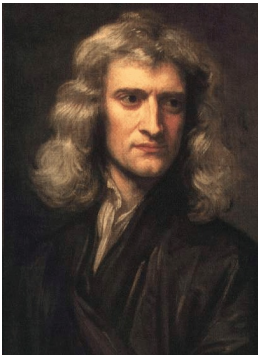
**Girard:** Also, hätten Sie auch die Ehre der Altäre verdient? Meinen Sie das? Ich will einmal ein gutes Wort für Sie einlegen beim Papst. In gewisser Weise bin ich mit ihm kollegial verbunden, nur in einer ganz winzigen Hinsicht natürlich, wir sind nämlich beide Akademie-Mitglieder in Paris, ich in der Académie française und Benedikt XVI. in der Académie des



Sciences Morales et Politiques. Für solche Fälle wie Sie müßte eine nachträgliche Anerkennung möglich sein ..., ich weiß nur nicht wie.

**Darwin:** Lassen Sie es gut sein, am Ende wollen Sie mich noch von der Seite Newtons in Westminster Abbey losreißen. Nein, da liege ich gut. Doch in einem Punkt haben Sie recht: Ich wollte glauben und konnte nicht.

**Girard:** Und da gibt es bis heute viele, viele andere Leute, die können glauben und wollen nicht. Ich würde sagen, bei Ihnen herrschte die objektive Richtung vor, und die will natürlich immer mehr von der umgebenden Wirklichkeit begreifen; mit der Gefahr natürlich, die Grenze des Begreifens für grenzenlos überschreitbar zu halten, auch mit der Gefahr, das Subjekt als Objekt erklären zu wollen und so zum Verschwinden zu bringen.



Isaac Newton

**Darwin:** Ja, ich bin einverstanden, denn ich fühle mich verstanden. Lassen Sie uns noch eben Newman auf der subjektiven Seite beschreiben. Im ersten Abschnitt seiner berühmten ‚Apologia‘ sagt er: ‚Als ich fünfzehn Jahre alt war, im Herbst 1816, ging eine große Änderung in meinem Denken vor. Ich kam unter den Einfluß eines festen Glaubensbekenntnisses, und mein Geist nahm dogmatische Eindrücke in sich auf, die durch Gottes Güte nie mehr ausgelöscht oder getrübt wurden.‘

Sehen Sie, ich weiß nicht, wie das zugeht, ich meine, wie eine solche transzendente Erfahrung zustande kommt. Ich kenne das auch, doch bei mir wurde diese subjektive Erfahrung ausgelöscht oder doch wenigstens stark getrübt ... Na ja, ich kann's nicht ändern.

**Girard:** Und was sollen wir jetzt als Ergebnis unseres formalen Gespräches über ‚Tradition und Modernität‘ verkünden? Eine geschlossene Formel haben wir wohl nicht anzubieten?

**Darwin:** Doch, eine Formel schaffen wir schon, es ist eine offene Formel. Wir haben es auch im Verhältnis von Tradition und Modernität mit einer Mischung aus Zufall und Notwendigkeit zu tun, die, von außen betrachtet, mal mehr in diese, dann in die andere Richtung drängt.

**Girard:** Ist das nicht sehr unbefriedigend? Der Zufall entscheidet darüber, ob ich mehr ein moderner oder traditioneller Mensch bin.

**Darwin:** Das ist nur von außen so gesehen. Sie dürfen die Notwendigkeit nicht vergessen. Überhaupt ist es nicht dieser oder jener Faktor, der hier wirkt, sondern beide zusammen, und die lassen sich ja als Bausteine oder Bruchstücke oder Schattenspiel einer Freiheit eines jeden Menschen am Werke sehe.

**Girard:** Nur bei den Extremisten, bei den Fundamentalen links und rechts, da kann man wohl nicht von Freiheit reden.

**Darwin:** Ja, großartig, so muß man wohl sagen, wenn man angemessen reden will. Doch mehr können wir auch nicht sagen, und wir sollten zu unserem eigentlich Thema kommen, nach der Kür zum Pflichtprogramm: Wie verhalten sich Kampf und Gewalt zueinander? Wie auch Evolutionslehre und mimetische Theorie?

**Girard:** Entschuldigen Sie bitte, doch ich kann die Vorfragen nicht lassen. Geisteswissenschaftler sind eben vernarrt in methodische Fragen oder, weil wir immer die langen Wörter lieben, in methodologische Fragen.

**Darwin:** Ich werde zwar langsam ungeduldig, doch welche Frage haben Sie?

**Girard:** Ich meine, betreiben wir jetzt Selbstreflexion des Subjektes oder schauen wir mit objektiven Augen auf das, was uns umgibt? Oder was sonst?



*Religion und Gewalt*

**Darwin:** Ich sage immer: Der Appetit kommt mit dem Essen.



Mose

Lassen Sie uns doch einfach anfangen. Sie erklären mir zuerst, was Sie mit Gewalt meinen, und was diese Gewalt mit der Religion zu tun hat.

**Girard:** Ja gut, ich fange an. Durch Lektüre der großen Literatur ist mir schon früh der Zusammenhang von Religion und Gewalt aufgegangen. Ich war geschockt, denn offiziell verkünden ja alle Religionen den Frieden als ihr großes Ziel. Schalom heißt es bei den Juden, Islam selbst heißt Friede, und bei Christus ebenso: Der Friede sei mit euch.

**Darwin:** Ja, ja, das ist der öffentliche Werbeauftritt, die Kosten stehen im Kleingedruckten. Ich habe mir angewöhnt, Ideen nicht nach ihrem Programm, sondern nach ihrer Verwirklichung zu beurteilen, und da ...

**Girard:** Das war auch meine erste Klippe, die ich zu umschiffen hatte. Mose hat ziemlich gewaltsam sein Volk vom Pharaos losgerissen, und das Land von Milch und Honig mußte erst von seinen Vorbesitzern geräumt werden, bevor Israel darin Platz nehmen konnte.

**Darwin:** Das ist ja Schulwissen, genauso mit dem Islam, der mit dem Schwert auf Mission ging und Friede nur für diejenigen verkündete, die sich bekehren ließen. ‚Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.‘ Nein, vielen Dank, davon habe ich genug gesehen. Da liebe ich mir doch unseren säkularisierten Frieden. Ordentliche Gerichte nach innen und nach außen dann ein Völkerbund.

**Girard:** Hatten wir alles schon im 20. Jahrhundert, und dennoch erreichte die Gewalt gerade in diesem Jahrhundert immer neue orgiastische Höhepunkte, gerade mitten in der säkularen Welt. Die Gewalt feierte sich selbst, sie entzündete

sich an sich selber. Gerade die atheistischen Systeme waren guten Gewissens von ihrer eigenen Gewalt überzeugt. Sie kämpften ja den letzten Kampf, um alle Kämpfe zu beenden. Die ganze Nordhalbkugel der Erde glühte in roten und braunen Exzessen mit millionenfachem Mord.

**Darwin:** Und jetzt kommen Sie sicher mit den ersten drei Jahrhunderten Christentum, wo die Christen nur Gewalt erlitten, aber keine begangen haben. Oder? Doch denken Sie an die späteren Jahrhunderte. Wir Engländer haben im 19. Jahrhundert die halbe Welt erobert, dabei sagten wir: Christus und den Fortschritt wollen wir verbreiten, gedacht haben wir aber an Baumwolle, die wir für unsere Industrie brauchten.

**Girard:** Zugegeben, wo das Christentum mit realer Politik in Berührung gekommen ist, wo es selber die Macht ergriffen hat, kehrten die alten Muster der Gewalt wieder. Wen wundert's? ‚Wer das Schwert erhebt, kommt durch das Schwert um.‘ Wir haben es schon einmal aus berufenem Munde gehört.

**Darwin:** Warum kümmern wir uns eigentlich um die Gewalt? Was haben Sie gegen die Gewalt? Eines Ihrer Bücher heißt doch: Das Ende der Gewalt.

**Girard:** So heißt es nur auf Deutsch. Im Original heißt es: Von den Dingen, die seit Anfang der Schöpfung verborgen sind. Dem deutschen Verlag klang mein Titel in postmoderner Zeit nach zu großer Erzählung.

**Darwin:** Ach so, nun, Gewalt hat es immer gegeben. Im Tierreich, beim Menschen, bei Pflanzen. Selbst die Planeten und Sterne tun sich Gewalt an, habe ich jetzt gelernt, die Großen verschlucken die Kleinen oder vertreiben sie hinaus in die Leere des Weltalls. Die Gewalt ist wie die Luft, die wir atmen, und ohne Luft können wir doch nicht leben, oder?

**Girard:** Nicht ganz falsch, Herr Darwin, ich finde Ihre Abscheu gegen das Thema gut verständlich, aber die mangelnde Übersicht gehört gerade zum Kernproblem der Gewalt.

**Darwin:** Also, Herr Girard, warum lassen Sie nicht alles so laufen, wie es läuft, da uns ein eindeutiger Friedensengel in

über dreitausend Jahren bekannter Geschichte nicht erschienen ist?

**Girard:** Ein eindeutiger Engel nicht, aber doch bessere oder schlechtere Engel. Vorsorge gegen die Gewalt haben schon die primitiven Gesellschaften betrieben, die eben zum Bewußtsein ihrer Lage erwacht waren.

**Darwin:** Also, was ich den Kampf ums Dasein genannt habe, wird bei den Frühmenschen schlichtweg zur Gewalt. Warum bleiben Sie nicht einfach beim Kampf ums Dasein, beim struggle for existence stehen?

### *Tierische und menschliche Gewalt*

**Girard:** Weil der Kampf sich wandelt, wenn das Bewußtsein hinzutritt, der Kampf ums Leben bekommt eine ganz andere Gestalt. Die Gewalt auf der tierischen, oder sagen wir auf der vormenschlichen Ebene ist konkret, die Gewalt beim Menschen entsteht auf andere Weise, abstrakt, könnte man sagen. Der Mensch ist das Wesen der Abstraktion, er kann vom Hier und Heute absehen. Ich habe die Gewalt des Menschen deshalb Mimesis genannt, nach dem griechischen Wort für Nachahmung.

**Darwin:** Wieso ist Nachahmung denn Gewalt? Wenn ein Kind seine Eltern nachahmt, ist das doch nichts Schlimmes, sondern ein gutes Lernen für das Leben. Was verstehen Sie genau unter Gewalt?

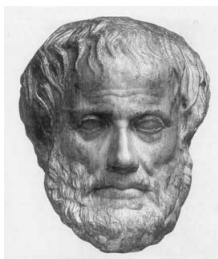
**Girard:** Nun, nun, kindliche Nachahmung sieht eher possierlich oder sportlich oder auch spielerisch aus. Aber bedenken Sie, Spiel und Sport sind Vorbereitungen für einen künftigen Kampf, der vielleicht nie stattfinden wird, für den man sich aber immer vorbereitet. Hier haben Sie jetzt auch die Definition: Gewalt ist abstrahierter Kampf, Vorbereitung für den Kampf, der morgen oder übermorgen stattfinden kann, in dem es um das Überleben von morgen gehen wird. Ihr struggle for existence, Herr Darwin, fällt durch das Bewußtsein als Zukunft in die Gegenwart.

**Darwin:** Dann hat ihre gesellschaftliche Gewalt eine andere Quelle als mein biologischer Kampf ums Dasein, oder? Denn was lehrt meine Evolutionslehre über den Blick der Lebewesen in die Zukunft?

**Girard:** Ja und Nein, darüber möchte ich gerade mit Ihnen sprechen. Natürlich geht es in beiden Fällen um das Überleben, einmal überlebt das besser angepasste Tier, und beim Menschen überlebt derjenige mit dem besseren Überblick, denn ein solcher erlaubt ein raffinierteres Verhalten. Der Mensch kann sich vor dem Bären fürchten, der heute, morgen und übermorgen nicht zu sehen ist, aber vielleicht überübermorgen kommen wird. Ein Tier fürchtet heute sich vor keinem Löwen, der morgen kommen wird.

**Darwin:** Und hier und jetzt entsteht mimetische Gewalt?

**Girard:** Noch nicht ganz, es fehlt noch ein Schritt. Dieser Schritt ist auch für mich neu, eben Ihre Gegenwart und damit



Aristoteles

Ihre Evolutionslehre geben mir die Idee ein, hier eine Lücke zu schließen. Ich hatte bisher nicht verstanden, warum die Nachahmung unter den Menschen einen so ungeheuren Stellenwert besitzt. Das hat zwar Aristoteles schon genau beobachtet, aber eben nur beobachtet, aber nicht erklärt. Er schreibt in seiner ‚Poetik‘: ‚Darin unterscheidet sich der Mensch von den anderen Lebewesen, weil er am meisten zur Nachahmung befähigt ist.‘

**Darwin:** Der Philosoph aus Stageira ist eben ein guter Beobachter, und Sie werden es auch sein, da bin ich mir sicher. Die Phänomene zu sehen ist die eine Sache, sie zu verstehen ist die andere Sache. Und da soll meine Evolutionslehre jetzt hilfreich sein?

**Girard:** Ja, ich schlage Ihnen jetzt das Verbindungsstück zwischen Evolutionslehre und mimetischer Theorie vor. Ich meine, ... ja wie soll ich ansetzen? Also, ein Tier fürchtet sich nicht vor einer Gefahr, die nicht da ist. Stimmen Sie mir da zu?

**Darwin:** In großem Maße wird das stimmen. Höchstens wird ein Eichhörnchen unruhig, wenn es zu wenige Nüsse für den Winter gesammelt hat. Aber eine eigentliche Angst vor der Zukunft wird das nicht sein.

**Girard:** Beim Menschen kann aus dieser Unruhe dann die Angst werden. Eben weil er beim Blick in die leere Speisekammer seinen baldigen Tod erkennt, – wenn man bei einem Steinzeitjäger von einer Speisekammer reden kann.

**Darwin:** Ja, so ähnlich wird es wohl sein. Aber woher kommt das Selbstbewußtsein und der angstvolle Blick in die Zukunft? Wie entsteht die Angst?

### *Das Rätsel des Bewußtseins*

**Girard:** Das weiß ich nicht. Zur Zeit wird das wohl überhaupt kein Mensch wissen, und ob das Bewußtsein je erklärt werden kann, ist eine große Frage. Denn man kann ja nur mit dem Bewußtsein erklären, was das Bewußtsein ist, und da liegt das Problem. Eine Schlange kann gut anfangen, sich von hinten aufzufressen, aber bevor sie damit fertig ist, gibt es Schwierigkeiten. Ebenso wohl auch beim Bewußtsein, wenn es sich selber erklären will: Subjektive Wirklichkeiten lassen sich nicht völlig objektivieren, obwohl Subjekt und Objekt zu einer einzigen Wirklichkeit gehören, deren Einheit sich uns zugleich zeigt und entzieht.



**Darwin:** Ja, irgendwann gibt es Probleme beim Erklären, das habe ich inzwischen verstanden. Dennoch, wissen Sie, Herr Girard, ich habe nie ganz die Eierschalen des naiven Empirismus abgelegt, vielleicht ist das mein englisches Erbe. Sie wissen, Pragmatismus auf der Insel. Ich verlange Klarheit,

...

**Girard:** ... und ich verlange Wahrheit, das ist vielleicht mein kontinentales Erbe. Ein ewiges Dilemma: Wer nur mit völlig klaren Begriffen arbeiten will, erstickt an seiner eigenen Forderung.

**Darwin:** Ja, aber wer nach Wahrheit verlangt, ohne saubere Begriffe zu haben, versinkt im Nebel seines Tiefsinns. Doch machen Sie nur weiter, auch ohne eine genaue Definition des Bewußtseins. Wir wollen so klar wie möglich und so wahr wie möglich sein.

**Girard:** Jedenfalls blickt der Mensch mit dem Selbstbewußtsein in die Zukunft, und was er da sieht, läßt ihm das Blut in den Adern gerinnen. Alle Gefahren, denen er bisher schon einmal begegnet ist, sieht er in der Zukunft noch einmal auf sich zukommen, doppelt, dreifach, zehnfach, in beliebiger Anzahl: Hunger, Krankheit, Alter, Einsamkeit, Tod.

**Darwin:** Gut, gut, und wo bleibt Ihre Mimesis?

**Girard:** Das ist jetzt wirklich ein neuer Gedanke, den ich erst in Ihrer Gegenwart gefaßt habe. Die Nachahmung eines angesehenen Menschen, eines Älteren, Stärkeren, Berühmteren, ist eine Reaktion auf die Fülle, ich will sagen, auf die Vielzahl und die Unsichtbarkeit der künftigen Gefahren. Nachahmung führt zur Mode, weil das Ziel des Lebens das Überleben ist, das dennoch kein richtiges Ziel ist, weil es nicht erreicht werden kann, wie jeder weiß. Es ist ein zielloses Ziel, das am Ende sogar sinnlos wird.

**Darwin:** Wollen Sie auf diese Weise die nachahmende Mode durch die Evolutionslehre erklären?

**Girard:** Wir können es einmal versuchen. Zwischen der Naturwissenschaft und der Geisteswissenschaft gab es bisher doch gar keine echte Verbindung. Entweder endete alles in einem materialistischen Monismus, der meinte, mit Kausalmechanik alles erklären zu können, oder in einem Dualismus, der Natur und Geist nach Methode und Inhalt trennt. Zwei höchst unbefriedigende Standpunkte, und dazu auch noch ganz unproduktiv. Indem wir die mimetische mit der evolutiven Theorie verbinden, habe wir die Chance zu einer

echten gegenseitigen Beleuchtung der beiden so sehr getrennten Kulturen.

**Darwin:** Also, machen Sie es nicht so spannend. Mutation und Selektion sind echte Naturwissenschaft, und Sie wollen jetzt die mimetische Natur des Menschen auf Mutation und Selektion bauen? Und die Mimesis, die Sie entdeckt haben, ist Geisteswissenschaft, entdeckt durch, sagen wir mal, soziologische Studien, die Sie an früheren und heutigen Gesellschaften angestellt haben?

**Girard:** Sagen wir besser, ich will die Mimesis, die Nachahmung in der Gesellschaft, von der Erkenntnis des ‚Survival of the fittest‘ ableiten. Wer überlebt denn? Dasjenige Lebewesen, das die künftigen Gefahren vermeiden und die künftigen Chancen nutzen kann, jedenfalls besser als sein Nachbar. Wenn allerdings der Mensch auftaucht und mit ihm das Bewußtsein, gibt es ein Problem.

**Darwin:** Dann ist das Bewußtsein zweierlei auf einmal: Es ist das Problem und die Lösung des Problems. Ich bin erstaunt über das Paradox, doch das entspricht der schwebenden Stellung des Bewußtseins zwischen Natur und Geist. Machen Sie weiter!

### *Der Preis des Bewußtseins*

**Girard:** Das Bewußtsein ist zunächst ein großer Gewinn für den Menschen, weil er sich damit die künftigen Gefahren vor Augen halten kann, die auf ihn zukommen werden. Der evolutive Vorteil liegt also auf der Hand. Doch der Vorteil wird fast ganz aufgezehrt durch den Preis, der für das Erwachen des Bewußtseins bezahlt werden muß.

**Darwin:** Ich würde Ihrer Theorie nicht einen Augenblick länger zuhören, wenn Sie nicht einen großen Preis für den Vorteil des Bewußtseins ins Spiel gebracht hätten. Alles muß bezahlt werden im Leben, und nur wenige Vorteile sind kostenfrei, die tragen dann allerdings den Sieg davon. Was sind die Kosten, die das Bewußtsein verursacht?

**Girard:** Es ist die Angst, die Sorge, die grenzenlose Wachsamkeit, die eigentlich gefordert ist, und die doch kein Mensch leisten kann.

**Darwin:** Und da kommt es jetzt zur Mimesis?

**Girard:** So will es mir scheinen. Die Menschen beobachten sich in ihrem Verhalten, immer und immer wieder, alle blicken auf alle, und das Verhalten, das am meisten Beifall bekommt, bekommt dann noch mehr Beifall, indem es nachgeahmt wird. Das Vorbild ist glücklich, wenn es auch leicht in Sorge ist. Es muß immer denken: ‚Ahme mich nach als Vorbild, nicht als Konkurrent. Als Vorbild habe ich Anhänger, als Konkurrent habe ich Feinde.‘ Und der Nachahmende denkt: ‚Du bist mein Ideal, aber vielleicht werde ich noch einmal Herr über dich.‘

**Darwin:** Hier muß ich Halt rufen, Herr Girard. Das ist ja ein Zirkel, ein logischer Fehler. Nachgeahmt wird, was nachgeahmt wird? Das ist doch keine Begründung, und dann wird das Nachgeahmte noch mehr nachgeahmt?

**Girard:** Doch, das ist die Logik hier, die Logik der Ratlosigkeit des Menschen über seine letzten Gründe. Er kann



Thomas Mann: Tod in Venedig

den Grund seines Verhaltens nicht angeben, weil er nicht alle Gefahren kennt, auf die er in seinem Leben noch treffen wird. Deshalb hat der Mensch eben Sorgen, die grenzenlos sind, auch wenn er aktuell genug zu essen und zu trinken hat. So kommt es zur Mode, die ohne Gründe dasteht. Der deutsche Schriftsteller Thomas Mann hat das einmal wunderbar beschrieben: ‚Die Menschen wissen nicht, warum sie einem Kunstwerke Ruhm bereiten. Weit entfernt von Kennerschaft, glauben sie hundert Vorzüge daran zu entdecken, um so viel Teilnahme zu rechtfertigen; aber der eigentliche Grund ihres Beifalls ist ein Unwägbares, ist Sympathie.‘ Ich würde zur Sympathie natürlich noch die Antipathie fügen, jedenfalls ist es das Pathos, mit dem die



Menschen, weit entfernt von Kennerschaft, an das Objekt ihrer Begierde oder ihres Hasses gebunden sind.

**Darwin:** Doch warum dann die Nachahmung eines Verhaltens, das wahrscheinlich selbst schon grundlos ist und nur nachgeahmt ist? Die Sympathie muß doch einen Grund haben.

**Girard:** Etwa wenn der Mensch die Schönheit nachahmt oder die Kleidung oder den Grundbesitz oder das Wissen, wenn er sich wie ein kleines Kind benimmt und laut ruft: ‚Ich auch, ich auch‘, dann ist das nicht ganz grundlos. Es drücken sich da die brisanten Interessen des Menschen aus, die deshalb brisant sind, weil die Schlafplätze, weil die Nahrung, weil die Frauen in der Natur knapp sind.

**Darwin:** Was meinen Sie denn mit brisanten Interessen?

**Girard:** Ach, das ist so ein Ausdruck, der mir gut gefällt. Alle Lebewesen, vor allem Tiere und Menschen, haben Interessen, das heißt, sie begehren Dinge, die ihr Überleben garantieren sollen. Bücher gehören nur selten dazu, doch immer Sexualität, Macht und Geld.

**Darwin:** Wie, Macht und Geld bei Tieren? Sexualität will ich ja gelten lassen.

**Girard:** Oh, Entschuldigung, ich war etwas unaufmerksam. Macht und Geld sind natürlich die humanen Formen dessen, was auch bei Tieren vorkommt. Macht wäre einfach die Rangordnung, und Geld wäre etwa Fressen und Trinken, jeweils in gesteigerter Form. Weil der Mensch sich in seinem Bewußtsein die Zukunft vorstellen kann, will er die Rangordnung erhöhen, möglichst weit, und er will seine Vorräte erweitern, auch möglichst grenzenlos. Merkwürdigerweise ist auch der Sexualtrieb beim Menschen nicht mehr an bestimmte Zeiten gebunden, der Mensch ist immer ansprechbar.

**Darwin:** Dann hat die Konkurrenz des Lebens doch sehr bestimmte Ziele, nämlich das Überleben, es ist nicht so ziellos, wie Sie vorhin gemeint haben.



**Girard:** Ja, da haben Sie recht. Einerseits ist die Mode beliebig, wie bei den Reifröcken der Frauen, da machen sie sich breit um die Hüften, ich meine vor dreihundert Jahren, heute machen sie sich schlank bis zum Hungerwahn, das ist das Ideal in unserer Zeit. Die Mode ist also ziemlich beliebig; nicht beliebig allerdings ist der sexuelle Appetit, der damit angelockt wird.

**Darwin:** Ja, so weit, so gut, auch wenn uns vielleicht noch ein paar Beispiele in der Anschauung fehlen, um den Vorgang genauer zu verstehen.

**Girard:** Wie wäre es, wenn wir folgenden Gedanken erproben? Das konstante Begehren kommt aus der gewußten Zukunft, und das modische Begehren ist Produkt der ungewußten Zukunft. Ich meine, es mischt sich in das Verlangen nach Gütern des Lebens die bekannte Not der Zukunft, Hunger und Durst und so weiter. Der nächste Winter kommt bestimmt, mit der bekannten Not: Was soll ich essen? Was hält mich warm? Oder die unbekannte Not: Wer wird mich angreifen? Welche Krankheit wird mich überfallen?

### *Der mimetische Streit*

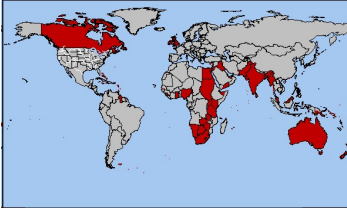
**Darwin:** Ich möchte doch lieber ein paar anschauliche Beispiele sehen. Nehmen Sie den Nationalismus meines 19. Jahrhunderts, da müßten Sie doch mit Ihrer Theorie fündig werden. ‚Britannia, rule the waves.‘ Ich konnte das scheußliche Lied bald nicht mehr hören, obwohl ich auf der selben Welle geschwommen bin, als ich mit der Beagle in Südamerika unterwegs war. Das war ein Marineschiff, das die Küsten dort genau vermessen sollte, für das britische Imperium natürlich.

**Girard:** Ideales Beispiel, Herr Darwin. Sie wissen natürlich, wie der Refrain weitergeht.

**Darwin:** ‚Britons never will be slave.‘

**Girard:** Da haben Sie den mimetischen Streit, geboren aus dem Urkonflikt des Lebens, aus dem Willen zu überleben.

Niemand will Sklave eines anderen sein, auch die Briten wollen es nicht. Diese im Bewußtsein gespiegelte Angst wird zur



Britannia, rule the waves

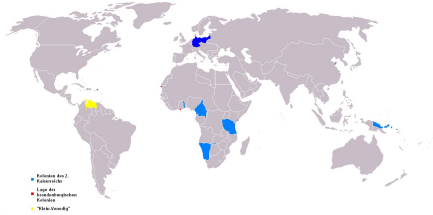
Aggression, die sich jetzt gegen alle vermeintlichen Sklavenhalter wendet, um sie selbst zu Sklaven zu machen. Denn das Meer zu beherrschen, heißt ja wohl die anderen Konkurrenten auf dem Wasser auf das Niveau von Sklaven herab zu drücken.

**Darwin:** Erst haben wir Spanien besiegt, ich meine die Armada und damit den König Philipp, dann hatten wir den genialen Lord Nelson zur Hand, der hat Frankreichs Napoleon auf dem Wasser 1805 schwer düpiert und so seinen Untergang eingeleitet, und als Deutschland später, nach meinem Tode, es uns Engländern gleich tun wollte, um auch Kolonien und Flotten zu besitzen, da haben wir auch noch Deutschland besiegt. Sie sehen also, Siege sind möglich, der ‚survival of the fittest‘ funktioniert.

**Girard:** Kurzfristige Siege habe ich nie bestritten, nur dauerhafte Siege sind unmöglich, also ist das Überleben unmöglich, und das kollektive wie individuelle Bewußtsein weiß das. Der Nationalismus im 19. Jahrhundert bietet im übrigen eine unerschöpfliche Quelle an Beispielen für die Mimetik. Wissen Sie, wer nach dem vorsichtigen Bismarck in Deutschland das Ruder übernommen und den Reichskanzler abgegeben hat?

**Darwin:** Den Bismarck kenne ich noch gut aus den Zeitungen. Er war klug genug, große Ziele zu haben, sie mit Blut und Eisen zu erkämpfen, dann wurde er noch klüger und am klügsten und war am Ende fähig, auf noch größere Ziele zu verzichten. Aber den oder die Nachfolger? Nein, unbekannt.

**Girard:** Einer hieß von Bülow und sagte vor dem Reichstag am 6. Dezember 1897 in Berlin, damals noch Staatssekretär:



Deutsche Kolonien um 1900

‚Wir wollen niemanden in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne.‘ Die Deutschen wollten jetzt auch Kolonien haben, obwohl der Kuchen unter Engländern, Franzosen und

Holländern schon fast aufgeteilt war. Es kam, wie es kommen mußte. Die Rede war der Auftakt zur Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, es kam zum Ersten Weltkrieg, der wiederum nur die Eröffnung eines Dreißigjährigen Krieges im 20. Jahrhundert war, in dem zig Millionen von Menschen ihr Leben ließen. Weil es nicht gelungen war, den mimetischen Konflikt ‚Wir wollen auch‘ unter Kontrolle zu bringen.

**Darwin:** Ich bin beeindruckt, oder auch erschüttert. Da hat dieser von Bülow ja ganz wie ein Kind gesprochen: ‚Ich auch, ich auch.‘ Gut, ich kann jetzt anerkennen: Der mimetische Konflikt steigert den biologischen Konflikt, der immer nur lokal ist, ins Grenzenlose, weil das Bewußtsein ins Spiel kommt, das sich eine grenzenlose Gefahr für sich selbst vorstellen kann. Damit ist Ihre Theorie abgeschlossen, und ich habe sie vollständig verstanden, oder?

**Girard:** Die negative Seite vollständig. Doch ich schlage zugleich auch eine Lösung des mimetischen Konfliktes vor, eine vorläufige und eine endgültige Lösung. Nach der Diagnose die Therapie! Das heißt, nicht ich mache den Vorschlag, sondern ich meine, in der Geschichte des Heiligen und der Gewalt immer wieder neue Versuche gesehen zu haben, die vernichtende Gewalt einzudämmen.

**Darwin:** Lassen Sie mich selbst doch einmal einen Versuch machen. Ich würde vorschlagen: Bauen Sie ein Gerichtswesen auf, das mit Hilfe von unabhängigen und unbestechlichen Richtern an die Stelle der Rache das Recht setzt. So können Sie

ihre Gewalt eindämmen. Und das ganze Rechtswesen etablieren Sie nicht nur innerhalb der Nationen, sondern auch zwischen den Nationen.

### *Geist der Rache oder des Rechts*

**Girard:** Ja, das wäre auch mein endgültiges Ziel, doch der Weg dahin ist nicht ganz einfach. Ein formales Rechtswesen reicht nicht aus, es muß auch genügend viel Geist des Rechts statt der Rache in den Menschen stecken, die in einem solchen Gemeinwesen leben. Die säkularen Gesellschaften haben die Formalisierung des Rechts betrieben, zurecht übrigens, wie ich betonen möchte, dennoch leben sie von Voraussetzungen, die dieser Formalisierung vorausgehen.

**Darwin:** Das verstehe ich nicht, jetzt sind Sie wieder so kontinental tiefsinnig. Natürlich brauchen Sie neben den staatlichen Gerichten auch eine staatlich kontrollierte Polizei, oder auch eine internationale Polizei. Wie nennt man das noch?

**Girard:** Ein Gewaltmonopol.

**Darwin:** Ja, richtig, danke. Mit einem solchen Monopol neben den Gerichten, die beide auch noch demokratisch kontrolliert werden, müßte es doch gehen, ich meine, müßte der mimetische Konflikt doch zu zähmen sein.

**Girard:** Ja und Nein, Herr Darwin, äußerlich gesehen muß es so laufen, wie Sie gesagt haben. Allerdings, auch in einem formalen Gerichtswesen gibt es Niederlagen. Damit muß ich innerlich fertig werden, wenn ich der Verlierer bin. Mir ist zwar das Recht zuteil geworden, aber ich habe unrecht bekommen, weil der unabhängige Richter mich für schuldig befunden hat.

**Darwin:** Das ist doch öffentlich unsichtbar und deshalb auch öffentlich unwirksam. Das ist eben mein schlechtes Gewissen, wenn ich wirklich unrecht habe.



Das Recht

**Girard:** Das wäre ja wunderbar, wenn ich mein Unrecht auch gleich als schlechtes Gewissen fühlen würde. Aber das geschieht nicht sehr oft. Die Rache, dies Verlangen nach Genugtuung, kann, wenn ich mein Unrecht nicht einsehen will, ganz verschiedene Formen annehmen: Berufung einlegen bei einer höheren Instanz, Bestechung des Richters, tätlicher Angriff auf den Gegner, ...

**Darwin:** Ach, ich sehe, was Sie meinen, und wenn dann der Richter bestechlich ist, geht der mimetische Konflikt weiter, wie wir das ja in vielen einfache Gesellschaften bis heute erleben. Und dafür haben Sie auch ein Heilmittel? Dann wären Sie ja der gesellschaftliche Wunderdoktor, der endlich die liberale Gesellschaft schafft, in der Freiheit nicht nur als Freizeit verstanden wird.

**Girard:** Das ist die Retourkutsche, jetzt sind Sie es, der mich auf den Arm nimmt. Meine Gegner sagen zwar, ich würde mich in die Rolle des Sündenbocks versetzen, um mich vor meinen Kritikern unangreifbar zu machen, und ich gestehe, ich verspüre den Kitzel des Erlösers manchmal in mir. Der Mensch muß, um Mensch zu werden, etwas leisten, was er gar nicht vollbringen kann. Diese Erkenntnis macht mich dann wieder nüchtern.

**Darwin:** Sie werden zum Orakel, Herr Girard, Sie haben selbst so etwas Heiliges an sich.

**Girard:** Nein, nein, lassen wir die Späße. Ich kann nämlich den Spieß auch umdrehen. Ihr ‚survival of the fittest‘ zeigt an, wie unmöglich das Menschsein ist, und wie sehr der Mensch in seinem Leben auf Gnade angewiesen ist. Ja, Sie haben richtig gehört, Ihre gnadenlose Theorie mit der Härte des Überlebens und dem Verschwinden der Schwachen ist das direkte Einfallstor der theologischen Gnadenlehre. Denn in der Gerechtigkeit wird etwas verlangt, das der Mensch gar nicht leisten kann, nämlich Verzicht. Sie können auch sagen Opfer, ich meine Selbstopfer, nicht Fremdopfer.

**Darwin:** Das ist doch gerade das Ziel eines formalen, unabhängigen Gerichtswesens, jedwedem Opfer zu vermeiden

oder die Opfer wieder gutzumachen, ohne mit der Rache neue Opferketten auszulösen. Ich verstehe nicht, wo Sie da Raum für Opfer und Gnade sehen. Zum Beispiel: Ein Mensch wird getötet, der Tote ist ein Opfer, das Gericht verurteilt ihn zu einer angemessenen Strafe, vielleicht war es Mord und er bekommt lebenslänglich. Vielleicht war es auch nur Totschlag oder noch weniger. Bei Körperverletzung mit Todesfolge kann der Schuldige schon nach drei Jahren wieder frei sein.

### *Rache oder Selbstopfer*

**Girard:** Gutes Beispiel. Damit die Kette der Vergeltungen sofort abbricht und nicht zu den imitierenden Racheakten führt, müssen die Freunde des Verurteilten und er selber eine Niederlage verkraften können, ohne, jetzt kommt das Wichtigste, ohne dabei das Gefühl zu haben, das Gesicht zu verlieren. Das heißt, es muß eine Gesamtatmosphäre vorhanden sein, in der ich vor die Verwandten und Freunde hintreten kann und sagen: Seht mal, das Gericht hat mich verurteilt, aber rächen brauche ich mich nicht, ihr auch nicht, denn es ist ja ein amtliches Urteil. So kann er sein Gesicht wahren.

**Darwin:** Ja gut, das sehe ich ein, aber ist das ein religiöser Akt, ein Akt des Selbstopfers? Ist Ihnen schon aufgefallen, wie es mit den säkularisierten Gesellschaften des Westens steht? Erst als die Religion zurückging, kam das unabhängige Gerichtswesen so richtig in Schwung. Waren es nicht die Aufklärer des 17. und 18. Jahrhunderts, die auf Versöhnung mit Gott und der Gesellschaft verzichteten, um die peinlichen Befragungen des Angeklagten zu vermeiden, in denen der Schuldige seine Tat selbst eingestehen sollte? Nur bewiesene Taten sollten fortan zur Verurteilung führen, das Geständnis des Täters durfte keine große Rolle mehr spielen.

**Girard:** Doch dahinter steckt wieder ein religiöses Motiv: Die Rache ist mein, sagt der Herr. Das heißt, auf der Erde soll überhaupt keine Rache mehr sein. Da habe ich eine interessante Beobachtung zu bieten. In Europa leben jetzt viele Muslime,

die aus Kulturen kommen, denen das formale Gerichtswesen fremd ist. Da hört man von jugendlichen Muslimen oft sagen,



wenn sie sich mit englischen, französischen oder deutschen Jugendlichen streiten und über sie reden: Die haben keine Ehre.

**Darwin:** Oh, Sie haben bis in ihr hohes Alter solche Kontakte zu Jugendlichen? Ich habe da in meiner Zeit sehr viel einsamer gelebt, höchstens über meine Kinder habe ich etwas aus der Jugendwelt mitbekommen.

**Girard:** Nun ja, ich habe es auch nur gelesen, aber wiederholt und mit Nachdruck. ‚Ihr habt keine Ehre.‘ Das ist das archaische Rechtsgefühl, mit keiner, auch nicht der geringsten Niederlage leben zu können, ohne sie wieder rächen zu müssen. Deshalb, wenn Selbstmordattentäter auf westliche Gerichte treffen, begegnen sich ganz unterschiedliche Welten. Diese Attentäter leben in einem kollektiven Verband, und da kann irgendeine Beleidigung irgendeines Muslims in der Welt ausreichen, Vergeltung bei einem völlig fremden Nicht-Muslim zu suchen. In dieser Logik, in der das Kollektiv hoch über dem Individuum steht und das Recht als die Berechtigung zur Rache gilt, ja als Pflicht, ist dann jede Gewalttat rechtens. Denn ich treffe ja den Rechten, wenn ich einen aus dem feindlichen Lager treffe.

**Darwin:** Wenn Sie das so betrachten, Herr Girard, dann sind diese Attentate ja gerechtfertigt. Vielfalt der Kultur, plurales Recht! Andere Länder, andere Sitten. Wollen Sie das sagen?

**Girard:** Nein, natürlich nicht. Ich glaube nur, ich verstehe, was da vor sich geht. Doch halte ich nichts von dem Spruch, der da lautet: Alles verstehen, heißt alles verzeihen. Die Aufdeckung der sakralen Gewalt ist ja gerade das, was ich für die Entdeckung meines Lebens halte. Ich bin zwar auf Grund meiner Studien religiös, genauer katholisch geworden, dennoch halte ich die meisten Religionen und sogar das meiste in den



Religionen nicht für gut. Rache und Opfer sind die perfidesten sakralen Handlungen.

**Darwin:** Sie erstaunen mich immer wieder. Vorhin wollten Sie das Opfer ins Gerichtswesen einführen, nun wollen Sie es verdammen. Was wollen Sie eigentlich?

**Girard:** Tut mir leid, doch im Leben muß man eigentlich immer zugleich Hüh und Hott rufen, um die Pferde im richtigen Galopp zu halten. **Das Fremdofer beklage ich, das Selbstopfer ist der Weg zur guten Religion.** Doch das ist ein unaussprechlicher Satz, weil sich im Sprechen die Wahrheit des Satzes umdreht.

### *Die Hundereligion*

**Darwin:** Was sagen Sie da? Jedenfalls, das mit der guten Religion hatte ich früher schon einmal zur Sprache gebracht, da ging es um die Frage: Was ist eine schlechte, was ist eine gute Religion? Die schlechte Religion habe ich die Hundereligion genannt, weil der Mensch darin zu Gott aufschaut, wie mein Hund früher zu mir aufgeschaut hat. Das hat er getan mit einer Mischung aus Ängstlichkeit und Vertrauen.

**Girard:** Ich würde es nicht die Hunde- oder die schlechte Religion nennen, Herr Darwin, es ist die archaische Religion, ohne die der archaische Mensch gar nicht leben kann. Durch die sakrale Opferbindung nach innen und die heftige Gruppenfeindschaft nach außen kann eine solche ursprüngliche Gesellschaft leben, und nur so. Allerdings ist es ein gefährliches Leben, das immer neu vor der Seuche der Gewalt zittert.

**Darwin:** Gut, gut, das habe ich mir im Stillen auch schon gedacht, die Sache ist nicht einfach schlecht, sie ist nur primitiv. Auf die gute Religion werden wir uns aber wahrscheinlich einigen können. Ich hatte in dem Gespräch Lk 17, 33 vorgeschlagen.

**Girard:** Ich weiß, ich weiß, ich kenne diese Perlen des Evangeliums. ‚Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer sein Leben verliert, wird es gewinnen.‘

**Darwin:** Weil es so nah verwandt ist mit meinem ‚survival of the fittest‘, nämlich das genaue Gegenteil, deshalb beeindruckt mich das Wort.

**Girard:** Sie bringen es selbst zur Sprache, das Selbstopfer, das ist natürlich das völlige Gegenteil des Selbstmordattentäters und doch nahe verwandt mit ihm. Die schlechte Religion, ich meine, die archaische Religion braucht das fremde Opfer, den Sündenbock, um in einer Welt der Angst und Gewalt kleine Oasen des Friedens zu schaffen. Die allerdings werden erkauf mit um so größerer Gewalt nach außen.

**Darwin:** Wir wollen doch auf das Gerichtswesen hinaus, das nationale und das internationale, und dann möchten Sie mir noch von theologischer Gnadenlehre erzählen.

**Girard:** Warten Sie ab, alles wird kommen. Schauen Sie auf die letzten zweihundert Jahre in Europa. Die Staaten wurden immer größer und mächtiger, und die Kriege wurde immer heftiger und tödlicher. Der Volksfeind oder der Klassenfeind war der Sündenbock, der die beispiellose Gewalt rechtfertigte.

**Darwin:** Aber seit sechzig Jahren herrscht Frieden in der westlichen Welt, vielleicht durch die große Bombe, aber nicht allein. Und seit zwei oder drei Jahrhunderten haben Sie sogar Rechtsfrieden im Inneren dieser Länder. Also überall der Rückgang der Rache. Und der Rückgang der Religion.

**Girard:** Ich traue der Sache nicht völlig über den Weg. Doch das ‚Gott mit uns‘ wird man auf den Koppelschlössern der Soldaten von heute nur noch selten finden. Die Preußenkönige dagegen ließen nach ihren vielen Siegen im 19. Jahrhundert gerne das Lied singen: ‚Nun danket alle Gott.‘



**Darwin:** In England hatten wir dafür ‚God save the Queen‘ in Gebrauch. Die Hymne wurde Anfang des 19. Jahrhunderts zur Nationalhymne des Vereinigten Königreiches. Das muß doch

wohl bei Ihnen unter den Begriff archaisch fallen, oder? Hier kommt mir ein seltsamer Einfall: Die Religion kommt erst zu ihrer Wahrheit, wenn sie abgeschafft wird. Kann das sein? Die Opfer des Sündenbocks werden abgeschafft, weil sie durchschaut sind. Die Säkularisierung ist die wahre Religion. Nun, Herr Girard, habe ich Sie verstanden?

**Girard:** Ich fürchte ja, und ich muß gestehen, hier verliere ich den Überblick, gerade weil ich meiner Theorie völlig vertraue. Ich kann nicht wirklich an die Heiligkeit der Leute glauben. Wer hält schon in dieser Welt die eine Wange hin, wenn ihm auf die andere geschlagen wird? Wer ist schon bereit, sein Leben zu verlieren? Trotzdem funktioniert das säkulare Leben ganz gut und auch die Gerichte. Zwar stürmen die Leute die Gerichte, weil sie nicht die andere Wange hinhalten wollen, doch wenn der Richter ihnen auf die Wange schlägt, nehmen sie es einigermaßen hin. Die Rache an Richtern ist selten. Ist das nicht seltsam?

Es gibt geradezu eine Kultur der Außenseiter, in dem von den Intellektuellen bestimmten Milieu. Gerade der Fremde hat Kultstatus bei führenden Intellektuellen, ganz entgegen der archaischen Religion. Ich stehe vor einem Rätsel: Die Intellektuellen wären also die wahrhaft Religiösen, weil sie so vollkommen nach dem Wort Jesu leben, ihr Leben zu verlieren.

### *Dialektik von Religion und Säkularisierung*

**Darwin:** Das klingt nach heftig vergiftetem Lob. Vielleicht kann ich Ihnen beispringen, Herr Girard. Ich gehörte zwar wegen der Tradition unserer Familie ganz gewiß zur liberalen Partei. Trotzdem habe ich immer die Verdienste der konservativen Seite hoch gehalten. Spielen wir das doch einmal mit der Französischen Revolution durch. Aus Hommage für Ihr Land, aber auch der Sache nach, sollten wir die Frage untersuchen, weil wir hier die Dialektik von Religion und Säkularisierung besonders gut studieren können.

**Girard:** Diese oder eine ähnliche Dialektik ist mir auch immer wieder aufgefallen. Mein Hauptsatz lautet: ‚Falls es eine gewaltlose Gottheit gibt, kann diese den Menschen nur dadurch auf ihre Existenz aufmerksam machen, indem sie sich durch Gewalt vertreiben läßt und den Menschen beweist, nicht im Reich der Gewalt wohnen zu können.‘ Das kann man im Leben Christi und der ersten Christen in den ersten drei Jahrhunderten sehen. Nichts Ähnliches ist mir in der Weltgeschichte bekannt. Mit der Verstaatlichung der Kirche aber zieht die Gewalt wieder in die Religion ein, denn die Gesellschaft sucht ihren Kitt von neuem durch die Ausstoßung der Außenseiter. Die Juden spielen diese Rolle im Mittelalter in schmerzlicher Genauigkeit. Das alles ist übersichtlich. Was mich verblüfft, sind die modernen Gesellschaften. Haben Sie mit der Abschaffung der sakrifiziellen Religion nicht auch die freiwilligen Opfer abgeschafft?

**Darwin:** Mit der Predigt des Reiches Gottes läßt sich ein auskömmliches Leben führen. Diese Einstellung werfen einige Kritiker den Aposteln nach dem Tode Jesu vor, aber das kann man natürlich auch von den Intellektuellen des 20. und 21. Jahrhunderts sagen. Sie leben von ihrer moralischen Predigt nicht schlecht.

**Girard:** Also, Sie wollen sagen, die intellektuelle Predigt von fraternité und so weiter funktioniert einige Zeit lang ganz gut, nämlich bei der Generation, die sonntags in der Predigt des sakrifiziellen Gottesdienstes vom Gebot der Nächstenliebe gehört hat. Die intellektuelle Predigt lebt dann vom Kapital statt von den Zinsen.

**Darwin:** Also, so weit ich die Intellektuellen kenne, bauen Sie viele Sündenböcke auf, den Kapitalismus, die Kirche, die Konservativen. Und der kapitalistische Reagan ruft an der Berliner Mauer: ‚Tear down this wall.‘ Da ist der Sündenbock der Sozialismus, mit der Predigt gegen ihn hat Reagan seine Wahlen gewonnen. Und der Papst, ...

**Girard:** Ja, lassen wir doch den Papst, da kann ich gleich an meine eigene Brust klopfen. Wenn ich auf die Pharisäer

geschimpft habe, selbst wenn ich sie sachlich kritisiert habe, so war das natürlich auch ein Rechthabenwollen, und das steht immer unter der gewalttätigen Unterscheidung von Kommunikation und Exkommunikation.



Reagan 1987

**Darwin:** Sehen Sie, Herr Girard, es ist gar nicht so leicht, ein Heiliger zu werden. Wir Intellektuelle dürften niemals heilig gesprochen werden. Nur stumme Leute können, wenn sie nämlich recht haben wollen, dieses Rechthaben in eine völlige praktische Caritas umwandeln. Denn wer redet, sagt entweder die Wahrheit, und von der muß

er dann behaupten, sie sei wahr: Ein schwerer Akt der Selbstbehauptung und rein das Gegenteil von dem Hinhalten der anderen Backe. Oder jemand lügt, was auch nicht gerade empfehlenswert ist für die Heiligkeit.

**Girard:** Ich habe einmal das schöne Wort gehört: Wir alle sind Sieger im Kampf ums Dasein, und wir haben die grausamen Instinkte der Sieger geerbt.

**Darwin:** Da sehen Sie, Evolution ist überall, und die Folgeschäden sind auch überall. Da ist es schon ein Wunder, wenn es Kultur und Humanität in kleinen Kreisen gibt. Warum wollen Sie eigentlich unbedingt mehr haben? Warum wollen Sie den universalen Frieden? Der Messianismus ist schon oft entartet, und schauen Sie mal oder fragen Sie einmal: Kommen nicht alle Übel in der Kultur aus dem Versuch, alle Übel zu beseitigen?

### *Fremdopfer oder Selbstopfer*

**Girard:** Der lokale Friede reicht nicht, er muß global werden, sonst zerstört er auch die lokalen Oasen wieder. Das ist die gute Ahnung in all dem bösen Messianismus der letzten tausend Jahre, ach, sagen wir zehntausend Jahre. Es geht nur mit der

Religion, mit einer verwandelten Religion, die das Fremdropfer ausgestoßen hat und sich zu dem Selbstopfer von Lk 17, 33 durchgerungen hat.

**Darwin:** Oh je, das ist ja eine gigantische Aufgabe. Wer das Selbstopfer empfiehlt, – obwohl, was Sie sagen, Herr Girard, klingt mir ganz vernünftig –, der empfiehlt allerdings das Opfer nicht sich selbst, sondern den anderen, und damit ist er wieder dabei, ein Fremdropfer vorzubereiten.

**Girard:** Wie? Ach so, natürlich, dieser Wechsel zwischen Ich und Er beherrscht natürlich die Sprache, und ich habe im ganzen zu wenig Rücksicht darauf genommen. Doch hier haben Sie jetzt das Einfallstor der theologischen Gnade. Je größer die Gesellschaft wird, um so mehr ist sie auf das Selbstopfer des Einzelnen angewiesen. Die Gesellschaft lebt von Voraussetzungen, die sie selbst nicht herstellen kann.

**Darwin:** Einige Bruchstücke dieser Staatsphilosophie sind bis zu mir gedrungen. Hat nicht einmal ein bekannter Politiker verkündet: ‚Frage nicht, was dein Land für dich, sondern was du für dein Land tun kannst.‘

**Girard:** Ja, das war der 35. Präsident der USA, das war John F. Kennedy. Er fühlte das schon ganz richtig, oder einer seiner Redenschreiber fühlte es ganz richtig. Vielleicht ist es bisher in Amerika am besten gelungen, die Neue Welt aufzubauen, in der jeder in Frieden sein Glück suchen kann. ‚Life, liberty, and the pursuit of happiness‘ hat dort Verfassungsrang.

**Darwin:** Glauben Sie wirklich, die Vereinigten Staaten wären die ideale Gesellschaft, das wiedergefundene Paradies?



**Girard:** Nein, nein, natürlich nicht. Die Amis haben immer noch eine Menge Sündenböcke produziert, ich habe es gesehen, ich habe lange genug dort gelebt, in Stanford, Kalifornien.

**Darwin:** Und Sie waren nicht zufrieden? Ich meine mit dem gesellschaftlichen System.

**Girard:** Ja und Nein. Zum einen haben die Nordamerikaner durch Frieden und individuelle Freiheit eine unvergleichlich

produktive Gesellschaft geschaffen, schaffensfreudiger als dort geht es nirgends zu auf unserem Globus. Wer schaffen will, muß die individuelle Freiheit freisetzen. Selbst das kommunistische China setzt jetzt auf die Karte der größeren Freiheit. Dieser ungeheure Schub zur Freiheit des Einzelnen ist durch den religiösen Individualismus der berühmten Pilgerväter und anderer, die ähnlich gesinnt waren, entstanden.

**Darwin:** Warum sind Sie dann nicht einer evangelikalen Gemeinschaft beigetreten, warum sind Sie dann wieder richtig katholisch geworden. Da steht doch die Messe im Mittelpunkt, und das ist doch ein sakrifizielles Opfer, das nach Ihrer Meinung die Quelle allen Übels ist.

**Girard:** Ich freue mich über Ihre Frage. Ja, die Messe, das Altarsakrament, die Eucharistie, das ist die Probe auf's Exempel für meine mimetische Theorie, ich meine für mein ganzes Leben.

**Darwin:** Dann lassen Sie mal hören!

**Girard:** Ich glaube, durch das Leben und die Lehre Jesu wird etwas aufgedeckt, was seit dem Anfang der Schöpfung verborgen war. So ähnlich stellt er sich selbst einmal in Erweiterung eines Psalmwortes in Matthäus 13,35 vor.

**Darwin:** Ich sage doch, Sie sind Messianisch und haben so etwas Erlöserisches an sich.

**Girard:** Aber der Erlöser bin ich nicht, da braucht es etwas mehr, als ich leisten kann. Ein Erlöser bindet die Leute an sich, was meistens schief geht, was jedoch eine tiefe Wahrheit enthalten kann: Ich muß mich an etwas binden, wenn ich das Problem des Lebens lösen will. Nur darf es eben kein Mensch sein, der das Problem seiner Endlichkeit nicht gelöst hat. Und ein Mensch allein kann das Problem seines Menschseins nicht lösen. Das würde ja heißen, mit dem Tod einverstanden zu sein, obwohl das Leben der Sinn des Lebens ist.

Ich habe mich dazu an Christus, an die Kirche, und dabei vor allem an die hl. Messe, an das Opfer Christi gebunden.

**Darwin:** Das sich aus sakrifiziellen Opfern speist.

**Girard:** Ich weiß, ich weiß. Die Frühlingsopfer der alten Hirtenvölker stecken darin, das Opfer des Melchisedech, das Opfer des eigenen Sohnes bei Abraham.



Abraham und Isaak

**Darwin:** Gräßlich, das ist ja ein greulicher Gott, vom Vater den eigenen Sohn zu fordern, den er gerade so eben noch im höchsten Alter erhalten hatte. Ich verstehe Sie nicht mehr; Herr Girard.

**Girard:** Nicht Gott ist gräßlich und greulich, sondern der Mensch ist es, der seine Gefühle auf Gott projiziert, bis sie von Gott zerschnitten werden. Das Isaakopfer ist ideal für das, was ich sagen will. In Isaak opfert Abraham gar nicht mehr den Fremden, den Sündenbock, sondern sich selbst, wenigstens schon einen Teil von sich selbst. Und weil der Mensch langsam anfängt zu begreifen, was der Sinn des Opfers ist, ...

**Darwin:** Hatten wir doch schon gesagt, das Kollektiv durch einen Feind zu einer lokalen Oase des Friedens zu machen.

**Girard:** Nein, nein, das reicht nicht. Die Oase ist mit dem fremden Sündenbock ja nie wirklich gelungen. Deshalb ahnt Abraham die wahre Lösung, ganz langsam kommt sie ihm vor das Gesicht: Nicht mehr das fremde Gut, sondern das eigene Gut ist das wahre Opfer. Wie Abraham den einen Gott entdeckt hat, so hat er auch den einen Weg zur Erlösung entdeckt, jedenfalls den Anfang des Weges.

Es geht in der Opfergeschichte weiter, bis sie vollendet wird und damit zu ihrem Ende kommt im Opfer Christi, das aber kein Ende meint, sondern das richtige Verstehen des Opfers, das seit Anfang der Schöpfung verborgen war.



### *Opfer seit Kain und Abel*

**Darwin:** Anfang der Schöpfung? Da haben Sie doch etwas vergessen, die Opfer Kains und Abels, nicht wahr? Die dürfen doch wohl nicht fehlen.

**Girard:** Da haben Sie recht. Die spielen bei mir sogar eine Hauptrolle. Natürlich ist die Geschichte mythisch, dennoch



erzählt sie eine kristallklare historische Episode. Das Opfer Abels wird von Gott angenommen, das Opfer Kains nicht. Ist Gott also ungerecht? Solche Meinung wäre eine bequeme Entschuldigung; vielmehr der Mensch wird enttäuscht durch irgendein Ereignis in seinem Leben und sinnt nun seinerseits auf Enttäuschung, die er dem anderen bereiten will. Jede Kultur erzeugt eine Menge von Unbehagen, weil das Bewußtsein gigantisch ist, weil nicht

alle Pläne gelingen, weil ich in die Zukunft schauen kann, die jedoch zugleich ziemlich vernebelt ist. Jetzt kommt der mimetische Effekt.

**Darwin:** Ich dachte, der ist für den Zusammenhalt der Gruppe zuständig.

**Girard:** Ist er auch. Beide opfern, Kain und Abel, das ist die Nachahmung. Die Sache des einen wird natürlich besser gelingen als die des anderen. Überall ist Wettbewerb. Der Unterlegene bekommt ein unbehagliches Gefühl. Es darf nur noch ein einziges Opfer geben, denkt Kain, Vergleich ist nicht erlaubt, deshalb schlägt er zu und gründet die erste Stadt.

**Darwin:** Das sind doch altbekannte Muster, Romulus tötet seinen Bruder ebenfalls und gründet danach die Stadt Rom.

**Girard:** Da liegt der große Unterschied, der mich auf die Idee gebracht hat. In der römischen Legende wird der Mord an Remus gerechtfertigt durch das Vergehen des Opfers. Remus

hat die von Romulus erfundene Grenze zwischen der Stadt und dem Umland nicht geachtet. Niemand darf sich über die vom Gründer gesetzten Regeln erheben. Keine Imitation, kein Kampf innerhalb der Gemeinschaft, das ist verboten! Romulus wird durch die römische Legende gerechtfertigt.

**Darwin:** Ach ja, ich sehe schon. Kain wird nicht gerechtfertigt, obwohl beide Geschichten die gleiche Geschichte erzählen, weil beide die menschliche Kultur mit einem Mord beginnen lassen.



**Girard:** Verstehen Sie jetzt? Seit Anfang der Schöpfung, natürlich ist zu sagen, seit

Anfang der menschlichen Kultur, werden die Kosten der Kulturentwicklung unter den Tisch gekehrt, um die Entwicklung nicht zu gefährden.

**Darwin:** Kosten der Kultur? Sie wollten mir doch den Sinn der heiligen Messe als Opfer erklären, das irgendwie doch kein Opfer ist.

**Girard:** Die Messe ist ein Opfer, wie auch der Tod Christi ein Opfer ist, und doch ist dieser Tod anders als alle sakrifziellen Opfer. Dort wird immer etwas Fremdes geopfert: Mein Besitz vielleicht, doch nicht ganz das eigne Ich. Selbst Abraham wird vom Unterschied von sich und seinem Sohn gewußt haben.

**Darwin:** Und was sind die großen Unterschiede?

**Girard:** Es sind wenigstens drei. Beim Opfer Christi ist der Gegenstand des Opfers ganz und gar der Opfernde selbst. Dann, weiter, ist das Opfer völlig freiwillig; welcher Sündenbock hat sich je aus freien Stücken ans Messer geliefert? Und drittens geschieht das Opfer Christi aus der Einsicht in den sakrifziellen Friede-Gewalt-Mechanismus. Wir müssen uns Christus vorstellen als den, der sein Schicksal wirklich verstanden hat.

**Darwin:** Gut, ich erkenne die drei Elemente in Lehre und im Leben Christi wieder. Doch wie kann man so etwas denn weitergeben? Das fasziniert mich: Wie soll aus meiner partikular richtigen Tat eine universale Tat, eine universale Erlösung werden? Wenn ich der Messias wäre, hätte mich das vor unlösbare Schwierigkeiten gestellt. Selbst wenn ich mit mir, sagen wir, wenn ich mit Gott im Reinen gewesen wäre. Wie soll ich die Gewaltlosigkeit übertragen, da jedes Rechthabenwollen schon Gewalt ist?

### *Weitergabe der Erleuchtung*

**Girard:** Ich denke, Jesus war sich gerade dieser Sache voll bewußt. Einfach erleuchtet zu sein, das ist leicht, doch das Licht weiterzugeben, das ist schwer. Oder sagen wir zu Jesus, er konnte in der Sicherheit, mit der Intuition und Bewußtsein bei ihm in eins zusammen fielen, gar nicht anders reden und für die Zukunft handeln, als er getan hat. Vielleicht müssen wir sagen: Zur Erleuchtung gehört die Fähigkeit zur Weitergabe. Ein isolierter Einfall ohne Rezeption ist nicht eben viel wert, das ist wie ein Same ohne Mutterboden.

**Darwin:** Beispiele bitte! Wie bildet man eine Jüngerschar, ohne dadurch mit der Gewalt in Berührung zu kommen? Nach



den biologischen Gesetzen ist das unmöglich. Wer nicht kämpft, geht unter, und Kampf ist Gewalt. Definition? Ganz einfach: Gewalt ist das, was ich will, und was der andere nicht will. Der Löwe frißt die Gazelle: Der Löwe will fressen, die

Gazelle will nicht gefressen werden, das ist Gewalt.

**Girard:** Ja, es ist sehr, sehr schwer, eine solche gewaltlose Bewegung. Doch bedenken Sie, der Mensch ist nicht nur Natur, er ist nicht nur triebhafte Begierde, er hat auch ein Urteil über seine Antriebe. Nehmen Sie die bekannte Bitte der Zebedäus-

Brüder aus Markus 10. Sie treten vor ihn hin und sagen: Meister, erfüll uns eine Bitte. Welche, fragt er? Jetzt wörtlich: ‚Laß in deinem Reich einen von uns rechts und den anderen links neben dir sitzen.‘ Die trauten Brüder waren der schönen Meinung, da Jesus mit seinen Leuten nun bald in Jerusalem einziehen würde, um die neue Regierung zu übernehmen, müßten auch neue Posten in der Regierung frei werden. Also das Übliche, Umsturz der Verhältnisse, nicht damit die Gewalt abgeschafft werde, sondern damit die Gewalt in andere Hände kommt, nämlich in unsere. Kluge Beobachter der Szene haben daraus geschlossen: Nie hat ein geistiger Führer in solchem Unverständnis und in solchem Abstand zu seinen Anhängern gelebt wie Jesus im Verhältnis zu seinen Jüngern.

**Darwin:** Wie ich Sie jetzt kennen gelernt habe, Herr Girard, werden Sie aus dieser Fassungslosigkeit der Jünger wohl noch einen Funken der Erleuchtung schlagen.

**Girard:** Warum nicht? Wer den Blick auf die Wirklichkeit, wie sie in all ihrer Erbärmlichkeit dasteht, nicht aushält, taugt nicht zu ihrem Deuter, noch weniger zu Ihrem Wohltäter oder, wenn Sie wollen, nicht zu ihrem Erlöser.

**Darwin:** Ich kann mich erinnern, was Jesus den Brüdern erwidert hat: ‚Ihr wißt nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?‘ In ihrer gewalttätigen Gutmütigkeit antworten sie sofort: ‚Wir können es.‘ Da haben Sie ihren Abstand zum Meister. Die Jünger denken in dem alten Widerspruch von Herr und Knecht. Natürlich kann jeder Knecht mal zum Herrn werden, und der Herr rutscht nach unten ab, doch aus dem Schema des Gegensatzes auszusteigen, das kommt den Jüngern nicht in den Sinn, jedenfalls jetzt noch nicht.

**Girard:** Herzlichen Glückwunsch, Herr Darwin, Sie machen Fortschritte im imitierenden Denken. Doch uns kann jetzt der Sinn der Messe in den Sinn kommen. Zusammen mit dem Opfer! Das alte sakrifizielle Opfer muß immer gegenwärtig

sein, um die Menschen an ihre Neigung zu erinnern, den Frieden mit Gewalt herbei zu schaffen.

**Darwin:** Das ist seltsam. Da hätten Sie nun meine Evolutionslehre in die Hand genommen und mit ihr den Opfercharakter der katholischen Messe erklärt, die mir gerade wegen des Opfers nicht gefallen hat. Jetzt erklären Sie mir, dieses Opfer sei kein Opfer, sondern die Vollendung aller Opfer, ihre Abschaffung und endgültige Bestätigung. Mit wird schwindlig, obwohl ich jedem einzelnen Ihrer Schritte folgen konnte. Was hat unser Gespräch an neuer Erkenntnis gebracht? Und wem auch schließlich?

**Girard:** Ich glaube, uns allen. Die Forderung ist simpel: Schiebe zwischen die Biologie und die Theologie das Bewußtsein ein, und du wirst eine Brücke gefunden haben, auf der du sicher hin- und hergehen kannst. Das rätselhafte Bewußtsein, zeigt dem Menschen seinen Tod an, womit er vom Tier unterschieden ist. Mit der Evolutionslehre kann man dann sogar die Eucharistie erklären.

### *Eucharistie und Evolutionslehre*

**Darwin:** Und mit der Eucharistie die Evolutionslehre, weil nicht alle Wirklichkeit nur Natur ist? Bitte, das möchte ich jetzt von Ihnen in aller Deutlichkeit gezeigt bekommen.

**Girard:** Also, die Neigung des mit Bewußtsein geschlagenen Erdenbewohners zur Gewalt bleibt natürlich bestehen, selbst wenn er sich friedlich gibt. Darum will mir bei vielen Gedenktagen nicht wohl werden. Wenn die Franzosen ihren 14. Juli feiern oder die Amerikaner ihren 4. Juli, da steckt in solchen Jubiläen doch viel strukturelle Gewalt dahinter. Denn wer ist der böse Sündenbock, den wir Guten gemeinsam vertrieben haben? Das sind die bösen Bourbonen von damals, und das sind die bösen Engländer, ebenfalls von damals. Wir sind die Guten, wir haben in der Gestalt unserer Vorfäter diese üblen Sündenböcke angemessen bestraft. Das lassen wir uns

nicht nehmen, das feiern wir. Darauf ist jeder, aber auch jeder Franzose oder US-Amerikaner stolz.

**Darwin:** Und was feiern die Deutschen oder auch was zelebrieren wir Briten in sakrifizieller Gewalt?

**Girard:** Nun, für England hat sich nichts geändert seit Ihren Tagen. Trafalgar und der Sieg über den Sündenbock Napoleon hält immer noch alle britisch Gesinnten beisammen. Bei den Deutschen ist es ganz besonders schlimm. Das ist die Nation der Exzesse, die alles übertreiben muß, im Bösen wie in der Buße.

**Darwin:** Wieso in der Buße übertreiben? Buße ist doch etwas Gutes, und Gutes kann man doch nicht übertreiben.

**Girard:** Doch, die Buße in den Gedenkfeiern der Deutschen an ihre braune diktatorische Vergangenheit läßt mich immer



Konferenz der Alliierten

wieder erschauern. Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen. Sie zelebrieren ihre Identität gegen den Sündenbock der braunen Herren, welche sie vertrieben haben. Haben Sie es wirklich getan? Doch nur mit Mahnung und mit Hilfe von außen, mit den Alliierten. Vielleicht erklärt diese äußere Hilfe das so schlechte Gewissen der Deutschen, das sich in immer neuen Bußübungen entlädt. Aus eigener Kraft haben sie es jedenfalls nicht geschafft.

**Darwin:** Noch einmal, Buße ist doch gut. ‚Das Reich Gottes ist nahe, tut Buße und glaubt an das Evangelium.‘ So war der erste öffentliche Ruf Jesu, ich weiß es noch ganz gut.

**Girard:** Bei all diesen Gedenkfeiern ist allerdings der Bösewicht nicht ich selber, sondern der andere, bei den Deutschen sogar der andere in der Gestalt der eigenen Vorfahren. Es ist eine Buße, die an die Brust des Vaters schlägt. Wer hört da nicht das Wort Christi aus Matthäus 23: ‚Wenn wir in den Tagen unserer Väter gelebt hätten, wären wir nicht wie sie am Tod der Propheten schuldig geworden.‘

**Darwin:** Sie sagen ja, damit soll eine eigene gegenwärtige Gewalttat überdeckt werden. Schauen Sie auf die westlichen Gesellschaften im Anfang des 21. Jahrhunderts, und sagen Sie mir, wo die versteckte Gewalt liegt.

**Girard:** Im Umgang mit der Natur, das ökologische Problem, vor allem auch das Problem mit den Kindern und Alten. Beide Gruppen stehen einem genußreichen Leben im Wege, deshalb werden so wenige Kinder geboren, und die Alten wandern in die Heime. Sie verstehen schon: Freiheit als Freizeit, das ist die neueste Gewalt. Das erzeugt Schuldgefühle, die man am besten dadurch los wird, die anderen als noch viel schlimmer hinzustellen, nämlich die eigenen Vorfahren oder die Nachbarn.

**Darwin:** Langsam müssen wir zu Ende kommen, aber sie haben mir das Geheimnis der hl. Messe noch immer nicht zu Ende erklärt, der wichtigste Punkt fehlt noch. Warum ist die Messe ein Opfer und doch kein Opfer?

### *Messe ein Opfer und kein Opfer*

**Girard:** Zunächst einmal müssen Sie eine feste Verbindung zwischen dem Letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern und dem Kreuzestod am folgenden Tag erkennen. Man muß schon sehr andere Ideen ins Evangelium tragen, um hier keine Verbindung zu sehen.

**Darwin:** Und die Schrecknis, die mich vorhin befallen hat, als ich mir vorstellte, meine Erkenntnis über die Gewaltlosigkeit weitergeben zu müssen, die stecken Sie jetzt in das Schrecknis des Kreuzes?

**Girard:** Ja, das heißt, ich glaube, so handelt Christus. Es ist ganz einmalig: Alle Gewalt der Welt wendet sich gegen den erstmals völlig Gewaltlosen.

**Darwin:** Na ja, bei Sokrates, der mir gerade einfällt, war es auch nicht viel anders. Doch ich will nicht kleinlich sein. Die Haltung Jesu, sich nicht zu wehren, ist jedenfalls sehr selten.

**Girard:** Ja, Randprobleme behandeln wir später, vielleicht. Jesus will seine Jünger in seine Gewaltlosigkeit ziehen, die es

nicht verstehen und sich auch heftig dagegen wehren. Also läßt er ihnen Zeit, bis sie es von selbst verstehen. Das große Erziehungsmittel dazu ist die hl. Messe.



Von außen gesehen, ist sie identitätsstiftend, da spielt sie das alte Spiel nach außen weiter. Gruppenszwang: Wir sind da drinnen, die anderen da außen. Nach außen steht natürlich auch die Kirche nur als eine Religionspartei neben anderen Parteien da. Aber von innen her

darf man die Messe niemals mit einem Parteitag vergleichen. Es sollen ja gerade keine Interessen durchgesetzt werden, sondern der Einzelne soll sagen: Ja, das bin ich, ich habe Christus durch meine eigenen Sünden ans Kreuz geschlagen, es gibt keinen Schuldigen für meine Taten außer mich selber. Beim Opfern des Sündenbocks sagen die Opfernden niemals: Wir bekennen unsere Schuld und bringen uns als Opfer dar. Sie sagen: Wir legen unsere Sünden auf dich und bringen dich als Opfer dar.

**Darwin:** Aber da haben Sie ja wieder das alte Opferlied: Ich armer Sünder bekenne mich schuldig, ich bringe auch kleine Opfer im Leben, Öpferchen manchmal nur, dafür wird mir der Himmel versprochen. Ja, Sie haben recht und doch nicht recht.

**Girard:** Der Unterschied ist nur: Mit dem Opfer Christi und mit dem Opfer der Christen sollen Sie sich nicht den Himmel verdienen, sondern die Erde bewohnbar machen.

**Darwin:** Das ist ja die Säkularisierung der Religion. Schon bei Jesus? Säkularisierung heißt: Statt eines jenseitigen Zieles wird ein diesseitiges erstrebt.

**Girard:** Ja und Nein, die Sachlage ist um einige Grade komplizierter. Nehmen wir einmal an, der übelste Feind des Menschen sei die Gewalt, die ihren realen Grund in der Knappheit aller Güter zum Leben hat. Man kann aber nur ohne Gewalt leben, und zugleich darf man die Gewalt nicht mit der Gewalt vertreiben. Einer meiner Lieblingssätze lautet: „Entweder wersetzt man sich der Gewalt gewalttätig, und



dann treibt man automatisch ihr Spiel, oder man widersetzt sich ihr nicht, und dann schließt sie einem sogleich den Mund.‘

**Darwin:** Ich habe noch genug Theologenblut in mir, um zu sehen, was das heißt: Das Evangelium will nicht nur gehört, es will nicht nur geglaubt, es will vor allem getan werden.

**Girard:** Ja, und das hier ist die größte Tat des Friedens, sich gewaltlos der Gewalt zu widersetzen, ...

**Darwin:** ... und nicht stumm zu werden. Ich verstehe, mein Gott, ich verstehe. In dieser Hinsicht kann ich natürlich nicht zu den großen Tätern des Friedens zählen, meine Theorie des evolutiven Kampfes ums Leben kann man sogar zu neuen Gewalttaten gebrauchen, ich habe die ersten Anzeichen dafür schon am Ende meines Lebens gesehen. Wie kann man denn aus der Gewaltspirale, die durch das Bewußtsein erzeugt wird, aussteigen? Und überhaupt: Wer kann es?

**Girard:** Nur der Einzelne, in seiner Bewußtheit. Es ist unmöglich, gesellschaftliche Systeme zu bauen, wozu natürlich die Wirtschaft, die Wissenschaft, die Technik, die Kultur gehört, die das leisten könnten. Das 20. Jahrhundert hat alle diese Systeme scheitern lassen. Die Achse der Weltgeschichte ist nicht das Kapital oder die Arbeiterklasse, sondern die Freiheit in der Gestalt des einzelnen Menschen. Die Systeme der modernen Gesellschaften leben von Voraussetzungen, die sie selbst nicht erbringen können. Wir können jetzt auch sehen, wo die Ressourcen herkommen, ich meine, von wo die Quellen fließen.

### *Der Sinn der Kirche*

**Darwin:** Ich sehe es auch, im Einzelnen und in seiner Freiheit, in der er auf diese Freiheit verzichtet, sich im Kampf ums Leben durchzusetzen. Zurücktreten zugunsten des Anderen ist die Quelle des Friedens. Wenn nur nicht der Schuft und der Verbrecher meine Bereitschaft zum Opfer ausnutzen wird! Die Gewalt des anderen macht mich stumm, haben Sie vorhin gesagt.

**Girard:** Ja, und das ist der Sinn der Kirche und natürlich des Gottesdienstes mit all seinen vielen Eigenschaften. Ich meine die hl. Messe mit Realpräsenz mit der Einheit von Opfer, Priester und Gemeinde. Es ist die gewaltlose Stimme nach dem Verstummen der Gewaltlosen durch die Gewalttätigen.

**Darwin:** Mein Gott, ich bin überrascht, wie das alles paßt. Am Ende leiten Sie sogar noch die katholische Transsubstantiation aus der evolutiv gewendeten mimetischen Theorie ab.

**Girard:** Ja, ich habe schon einmal daran gedacht. Aber nein, das ist Unsinn, das braucht es auch nicht. Die Realpräsenz macht das Opfer des Christen möglich durch das Opfer Christi, weil es für Menschen rein unmöglich ist. Diese Transsubstantiation hat es im ersten Jahrtausend auch nicht gegeben, weil dort die Realität ganz gut auch anders gedacht werden konnte.

**Darwin:** Sie meinen, nur für das 2. Jahrtausend war diese harte Lehre notwendig.

**Girard:** Und vielleicht für das 3. Jahrtausend, wenn nicht



einem großen Theologen noch etwas Größeres einfällt, das natürlich die Realität nicht gefährden darf. Symbolismus ist zu wenig, die nimmt es mit der Härte der Wirklichkeit nicht auf.

**Darwin:** Damit wollen wir es für heute gut sein lassen. Vielleicht lade ich mir noch einmal einen geeigneten

Theologen ein, mit dem ich dann sogar über die Sakramente sprechen kann.

**Girard:** Gnadenlehre nicht zu vergessen, in der Neuzeit völlig rausgefallen aus dem säkularen Bewußtsein.

**Darwin:** Also, Gnade und Sakramente, entwickelt aus Evolution und Mimesis, vielen Dank.

**Girard:** Halte ich für sehr machbar, ich meine für plausibel. Die Begegnung mit Ihnen war mir eine große Erleuchtung, ich danke herzlich für die gehabtten Aha-Erlebnisse.

**Darwin:** Umgekehrt, umgekehrt, ich hatte bestimmt ebenso viele Aha-Erlebnisse. Mein Gott, mimetische Theorie und Evolutionstheorie verschmelzen zu einer neuen Sicht auf die Welt!

# Personen

Abel. . . . .	<a href="#">57</a>
Abraham. . . . .	<a href="#">56</a> , <a href="#">58</a>
Aristoteles. . . . .	<a href="#">17</a> , <a href="#">18</a> , <a href="#">27</a> , <a href="#">36</a>
Benedikt. . . . .	<a href="#">30</a>
Bismarck, Otto von. . . . .	<a href="#">43</a>
Bruno, Giordano. . . . .	<a href="#">14-16</a> , <a href="#">18</a> , <a href="#">21</a> , <a href="#">25</a> , <a href="#">28</a> , <a href="#">30</a>
Comte, Auguste. . . . .	<a href="#">25</a>
Darwin, Charles. . . . .	<a href="#">1</a> , <a href="#">5-12</a> , <a href="#">14-21</a> , <a href="#">23-67</a>
Giordano Brunos. . . . .	<a href="#">16</a>
Girard, René. . . . .	<a href="#">1</a> , <a href="#">5-8</a> , <a href="#">10-67</a>
Haeckel. . . . .	<a href="#">19</a> , <a href="#">20</a> , <a href="#">26</a>
Haeckel, Ernst. . . . .	<a href="#">19</a> , <a href="#">20</a> , <a href="#">26</a>
Hattrup, Dieter. . . . .	<a href="#">1</a> , <a href="#">2</a>
Kain. . . . .	<a href="#">57</a> , <a href="#">58</a>
Kopernikus, Nikolaus. . . . .	<a href="#">15-18</a> , <a href="#">27</a>
Napoleon. . . . .	<a href="#">43</a> , <a href="#">62</a>
Newton, Isaac. . . . .	<a href="#">6</a> , <a href="#">29</a> , <a href="#">31</a>
Ptolemaios. . . . .	<a href="#">19</a> , <a href="#">27</a>
Sokrates. . . . .	<a href="#">63</a>